



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

271 (16.6.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-281045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-281045)

Hitler-Freud-Banner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. S. 14/15, Bernstr.-Sommer-Str. 204/21. Das „Hitler-Freud-Banner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Erheblich; durch die Post 2,20 RM, (einmal 65 Pf. Vorkostenabgabe) jährlich 22 RM, u. 50 Pf. Erheblich; Ausgabe B erich. wöchentlich 7mal. Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,70 RM, u. 50 Pf. Erheblich; durch die Post 1,70 RM, (einmal 45 Pf. Vorkostenabgabe) jährlich 17 RM, u. 50 Pf. Erheblich. Die Zeitung am Erscheintage (auch d. ddb. Grenzpost) verbindl. besetzt kein Ansp. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 15 Wk. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Wk. Mannheim Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Wk. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Wk. Schwesinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Wk. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Wk. — Adressen: Mannheim, Ausschließlicher Vertriebsort: Mannheim, Postfach 10; Adressbuch: S. 20. 4960. Verlagort Mannheim. — Einzelverkaufpreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A

7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 271

Mittwoch, 16. Juni 1937

Heiß verlieh der Alten Garde eine Fahne

Schöner Auftakt zur Ostpreußenfahrt der 600 ältesten Politischen Leiter

Eine eindrucksvolle Feierstunde in Berlin / Ganz so wie einst in der Kampfzeit

Der politische Tag

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Vor einer deutsch-englischen Aussprache

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wenn man es recht bedenkt, dann hat der junge britische König eigentlich viel Glück gehabt, daß unter den Führern der zu seiner Krönungsfeier entsandten Delegationen nicht auch ein Mann war, den die amtlichen Moskauer Stellen jetzt mit Namen belegen wie „Abschamus der Menschheit“, „räudiger Hund“, „Verräter“ und „machiavelistischer Spion“. Denn bekanntlich war Marschall Tuschatschewski zuerst dazu angetreten, Sowjetrußland bei dem prunkvollen Staatsakt in Westminster ebenso zu vertreten, wie er vorher bei der Krönung König Georgs V. in der ersten Reihe der ausländischen Militärdelegationen marschiert war. Daß Tuschatschewski dann im letzten Augenblick doch nicht die Fahrkarte nach London bekam und Herrn Litwinow-Finkelstein, zylinderbewaffnet und vielleicht auch ordnungsgemäß, zur britischen Krönungsfeier reifen lassen mußte, war schon ein Vorbild zu den Dingen, die jetzt mit den tödlichen Genickschüssen auf acht russische Generale vorläufig geendet haben. Nun stehen natürlich die offenen und geheimen Bundesgenossen der Moskauer entsetzt und fassungslos vor der Tatsache, daß ausgerechnet die Männer, die eine Zeitlang als Paradiesfiguren des sowjetischen Systems zu wichtigen Verhandlungen und Repräsentationsaufgaben ins Ausland geschickt worden sind, jetzt von den Pressekreisen Stalins als „räudige Hunde“ bezeichnet werden. Nach unserer Meinung müßten sich die Herren in London und Paris heute eigentlich ganz gründlich schämen, daß sie mit solchen „räudigen Hunden“ überhaupt jemals einen Handdruck gewechselt haben. Oder aber sie müßten zu der Folgerung gelangen, daß künstlich in Verhandlungen und Abmachungen mit Delegierten des blutdürstigen Kreml völlig sinnlos sind, weil man ja immer mit der Möglichkeit, wenn nicht gar mit der Wahrscheinlichkeit rechnen muß, daß auch diese Leute morgen oder übermorgen als „räudige Hunde“, „Verräter“ oder „Spione“ entlarvt und im finsternen Lubjansker Gefängnis an die Wand gesteckt werden. Erstreckt sich die Gewinnlinie sowohl in England — wo man ja schon vor einigen Monaten zahlreiche vernünftige Stimmen hören konnte, die vor Moskau und seinem revolutionären System warnten — als auch in Paris die Auffassung an, daß ganz grobe Fehler gemacht worden sind, als man den Angekommenen Stalins eine Brücke nach Genf und in die diplomatischen Gemäcker der westeuropäischen Hauptstädte baute. Und wir glauben, daß mit dieser wachsenden Erkenntnis auch der Zwang entstehen wird, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Wir auf jeden Fall werden uns nie und nimmer an einem Völkerverbundregime beteiligen können, in dem solche Typen wie Litwinow-Finkelstein mit brillantgeschmückter Kravatte und mauschelnder Handgebärde ihr Unwesen treiben. Und wir meinen darüber hinaus, daß die letzten Moskauer Ereignisse in einer geradezu plastischen Deutlichkeit die Auffassung des Führers bestätigt haben, daß man die Pest des Bolschewismus mit Stumpf und Stiel austrotzen muß. Darum ist auch die Dantesverpflichtung, die unsere Nation dem Führer gegenüber hat, so unermesslich groß; denn er hat uns das Schicksal erspart, von Verbrecherhänden beherrscht zu werden, wie sie nun täglich unter der Fuchtel Stalins „in das Sowjetparadies“ eingehen.

Berlin, 16. Juni.
Am Dienstag kamen auf den Berliner Bahnhöfen die 600 dienstältesten Politischen Leiter aus sämtlichen Gauen Deutschlands in Berlin an, um von hier aus die angekündigte Fahrt nach Ostpreußen anzutreten. Ihre Anwesenheit in der Reichshauptstadt gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, die an die Tage der Kampfzeit erinnerte.

men mit ihren Kameraden aus dem Reich begingen.

Das Innere des großen Saales ist genau so ausgeschmückt, wie es einst zu sein pflegte, wenn die Bewegung hier ihre Kampfandebungen abhielt. Auch sind die Stuhlreihen leer, nur der Saalbesuch der SS steht genau wie einst. Es ist das gleiche Bild, wie wir es tausendmal in den Jahren der Kampfzeit erlebt haben. Kurz vor 20 Uhr ertönen Kommandos. Die Kapelle führt mit flotter Marschmusik ein. Die alten Kämpfer, geführt von Dr. Ley, marschieren in den Saal. Wädhlich ein Kommando. Die alten Soldaten der Bewegung erheben sich von ihren Plätzen. Der Stellvertreter des Führers tritt mit Dr. Goebbels und zahlreichen Gauleitern der Bewegung unter nicht endemwollendem Jubel den Saal.

Dann folgt der Einmarsch der Fahnen, an der Spitze die Standarte Horst Wessel. Es folgen die Sturmabteilungen der Berliner SA, Fahnen und Standarten nehmen hinter dem Rednerpodium Aufstellung. Dr. Goebbels betritt jetzt das Rednerpult. Stürmischer Jubel umstößt den Eroberer Berlins. Er begrüßt die alten Kämpfer, hier an der Stelle des schwersten Kampfes der Berliner Bewegung. Er erinnert an diese Zeit. Immer wieder schallt ihm der Jubel seiner Mitkämpfer entgegen. Die Stimmung steigt mit jedem Satz...

Dann ertast Reichsminister Pp. Rudolf Heß das Wort. Er erinnert in seiner Rede daran, daß — während sich hier die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung zu einem freudigen Wiedersehen versammeln — in Sowjetrußland die ehemaligen Vorkämpfer des Bolschewismus es nicht wagen können, sich vor ihrem sogenannten Führer Stalin zu zeigen. Unter dem Jubel der Versammelten ertast Rudolf Heß dann, daß er zum symbolischen Zeichen des Zusammenhaltens der alten Kämpfer des Nationalsozialismus heute eine Fahne der alten Kämpfer weihen wolle.

Mit der ruhmvollen Standarte Horst Wessel berührte er darauf die neue Fahne der Alten Garde und übergab sie dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu treuer Obhut. Die neue Fahne der Alten Garde zeigt auf rotem Feld ein goldumrandetes Parteiabzeichen.



Foto: Bernstein-Maschke
Die Plakette zur Ostpreußenfahrt der Alten Garde

Am Nachmittag waren die alten Parteigenossen Gäste des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels, der jeden einzelnen der alten Kampfgesossen persönlich begrüßte. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete eine Feierstunde in den Pharus-Sälen, die die 1000 alten Kämpfer des Gaues Berlin zusam-

Dr. Ley dankt dem Stellvertreter des Führers

Dr. Ley dankte dem Stellvertreter des Führers, der bewegt für diese Auszeichnung der alten Kämpfer und versprach in ihrem Namen, daß sie die Fahne immer in Ehren und hochhalten würden. Er übergab dann für dieses Jahr die Fahne dem Gauleiter des Gaues Danzig, Pp. Förster. In jedem Jahr wird die Fahne in dem Gau verbleiben, durch den die Fahrt der alten Kämpfer geht. Die Kundgebung schloß mit einem „Sieg Heil!“ auf den Führer.

Draußen vor den Pharus-Sälen wartete bereits eine vielköpfige Menschenmenge, um den Abmarsch der Alten Garde zum Stettiner Bahnhof zu erleben. Die Alte Garde wurde auf diesem Weg von den Kameraden des Berliner Gaues begleitet. Die 1000 ältesten Kämpfer Berlins sowie 10 000 Männer der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, der

SA, der NSKK und des NS-Studentenbundes gaben den 600 ältesten Politischen Leitern des Deutschen Reiches das Geleit auf dem Wege zum Bahnhof. Es ist ein gewaltiger Triumphzug.

Der Weg von den Pharus-Sälen bis zum Stettiner Bahnhof ist von Tausenden von Menschen umfäumt, die den alten Kämpfern jubeln und ihnen Glück für ihre Fahrt wünschen. Vor dem Stettiner Bahnhof selbst drängen sich ebenfalls gewaltige Menschenmassen. Immer wieder brausen die Heilrufe auf, die den Vorkämpfern der Bewegung gelten. Nachdem dann der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Pp. Görlicher, in einer kurzen Ansprache die Ostpreußenfahrt überblickt hatte, traten sie unter dem Jubel der Menge ihre schöne Fahrt an — gen Ostpreußen.

Der soeben für nächste Woche angekündigte Besuch des Reichsaußenministers in London kann niemanden, der ehrlichen Willens ist, überraschen. Er liegt auf der Linie der deutschen Verhandlungspolitik, die jede Gelegenheit wahrnimmt, die internationale Zusammenarbeit zu fördern und die Solidarität der großen europäischen Nationen zu festigen und weiter auszubauen. Gerade die jüngsten Ereignisse dürften bei äußerster Eindringlichkeit gezeigt haben, wie notwendig diese Zusammenarbeit ist, die aber niemals in einer Atmosphäre des Mißtrauens hergestellt werden kann, sondern die freundschaftliche und direkte Fühlungnahme zwischen den verantwortlichen Staatsmännern geradezu zu einer gebieterischen Notwendigkeit erhebt.

Unter diesen Gesichtspunkten kann die bevorstehende deutsch-englische Aussprache, die in der amtlichen Mitteilung über die britische Einladung an den Reichsaußenminister als ein „Meinungsaustausch über beide Länder gemeinsam interessierende Fragen“ bezeichnet wird, aus einem doppelten Grunde nur begrüßt werden. Sie findet in einem Augenblick statt, dessen wesentlichstes Merkmal eine starke Entspannung der internationalen Lage ist, die auf der anderen Seite allerdings auch im Zeichen schwerwiegender Ereignisse steht, weil gewisse Irrtümer der Vergangenheit, gerade in diesen Tagen, mehr als genügend torrigiert worden sind.

Die Vorgänge in Moskau können auf die zivilisierte Welt nicht ohne Eindruck geblieben sein. Sie mögen hier und da noch nicht zu der Erkenntnis geführt haben, daß direkte und unmittelbare Schlußfolgerungen notwendig sind. Das ist auch in der gegenwärtigen Situation vielleicht nicht das Entscheidende und Wesentlichste. In einer Zeit, in der verhängnisvolle Irrtümer zu überaus ernstlichen Gefahren für die ganze zivilisierte Welt zu werden drohen, ist es schon sehr viel wert, wenn sich nur die wirkliche Lage klar mit allen ihren Abgrenzungen herausstellt. Ereignisse wie die unabweislichen Vorgänge in Moskau sind daher ein Regulativ, das trotz der brutalen und blutigen Sprache der Tatsachen seine Wirkung nach der positiven Seite hin nicht verfehlen kann. Die Welt weiß heute, soweit sie nicht blind ist, mit welchen Worten, aber nun einmal gegebenen Realitäten sie zu rechnen hat. Sie kann nicht an Dingen vorbeigehen, die der Wohlstand ihres eigenen Lebens sind und die — wie in Spanien — einer Gefahr zu erliegen drohen, die in Moskau toben und überdies ihr wadres Gesicht gezeigt hat.

Als der britische Außenminister im März 1935 mit dem damaligen Vorkriegsminister und jetzigen Außenminister Englands, Sir Anthony Eden, in Deutschland weilte, war die Situation noch eine wesentlich andere. Das zwischen den europäischen Hauptstädten gesäte Mißtrauen wucherte wie giftiges Unkraut empor. So vieles war einer klaren Sicht versperrt. Das nächste Reiseziel der britischen Minister war damals Moskau. Es erübrigt sich, auf diese Erinnerungen, die zu dem Kapitel einer schon sehr stark liquidierten Vergangenheit gehören, zurückzukehren, zumal ja auch gewisse fahrende Männer aus dem Moskauer von damals inzwischen auf eine sehr nachdrückliche Art nach dem Sprachgebrauch des

Weltbild (16)
ch in der Nähe
er Lauer einer
erzogen. Nach
am anellenden
Was
die Schafcher
Würde eines
soar „in Anbetr
der künftigen
Cassellensam
idelerberg zum
ausführenden
Grundlage
Lingen
Künftig des
langverheirat
sämmtlicher
achtzigjährigen
kreifiges Schwa
ertungssingen
Bereine teil, zu
Leistungen beim
Mag vor der
für das Ver
e sämtlicher
dem deutliche
elpunkt der
des Selbstver
aus Bruch
schmittig nahm
Höhepunkt der
n Jubiläum
amstän
auf künstlerische
erkaufen
flöte
Wollenbauer, P
Bant, 75 u. 1-
Frankfurt 38-4
A. K. K. K. K. K.
u. K. K. K. K. K.
2 s. 4 Zt. 7/31
gesuche
Wetter
rt-Schwellen
mt, Angeden z
den Verlag die
Auto
rrad und
hrrad
B.
ASSEN
RTEN
lässig, handlich
hillich, sind sie
Kartennaterial
berall erhältlich
1:200000

Kreuz „liquidiert“ worden sind. Heute kann nur selbendes ausschlaggebend sein: Jede Mög-

Die gegenwärtige Lage steht schon durch die in London trotz aller Querschüsse erzielte Vier-

Auch eine deutsch-englische Aus- sprache, gegen die von Deutschland noch nie-

„Jeanne d'Arc“ verabschiedete sich Nach Tagen herzlicher Freundschaft

Während des achtstägigen Aufenthaltes in Kiel hatte die über 600 Mann starke Besatzung

„In besonderer Mission“ verließen die Ratten das sinkende Schiff!

Hermann Goetz: „Der Widerspenstigen Zähmung“

Heitere Oper als Zwischenspiel bei der 4. Reichstheaterfestwoche

Dies köstliche Werk deutschen Humors ist mit dem Namen der Stadt Mannheim eng ver-

Die Düsseldorfener Oper erwarb sich mit der Neueinstudierung des Werkes ein hohes Ver-

Neurath fährt nach London

Auf Einladung der britischen Regierung

Berlin, 15. Juni.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, wird sich auf

London begrüßt v. Neurath

London, 15. Juni.

Zu dem kommenden Besuch des Reichsaußen- ministers von Neurath wurden am Dienstag-

Lügentorpedos auf die „Leipzig“

Der Kreuzer befindet sich in planmäßiger Position

Berlin, 15. Juni.

Das Gerücht von einer angeblichen Torpedierung des deutschen Kreuzers „Leipzig“

Kreuzer „Leipzig“ befindet sich planmäßig im westlichen Mittelmeer. Schiff und Besatzung

Unglaubliche Würdelosigkeit

Katholischer Jugendführer in Danzig verurteilt

Danzig, 15. Juni.

Der Landesführer des katholischen Windhorstbundes in Danzig, Ernst Kiedel, hatte

vertrages treten soll, und auf die Lage in Spanien.

Der Besuch von Neurath, heißt es weiter, werde in London besonders willkommen gehei-

Es wird in London ferner hervorgehoben, daß der Besuch von Neurath seine Wege

Großbritannien hat, wie in London am Dienstagabend noch verlautete, die franzö-

Moslems gegen Sikhs

Neue schwere Zusammenstöße in Indien

London, 15. Juni.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen Moslems und Sikhs ist es in der Nähe von

Der Schnellrichter verurteilte den Angeklagten, dem jedes Gefühl für nationale Würde

Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär Kleinmann,

Im Uhrensaal des französischen Außenministeriums wurde gestern im Beisein des

Der französische Flieger Louis Mafotte, Chefpilot der Blériot-Werke,

Drei Menschen vom Blitz erschlagen

Schweinfurt, 15. Juni.

Ueber den Hahbergern nordöstlich von Schweinfurt entlief sich ein schweres Gewitter,

sete, wurde vom Unwetter überfallen. Ein Blitzstrahl

Bei Kreuzwertheim a. M. forderte ein anderes Gewitter ebenfalls ein Menschen-

Erbchaftsstreit fordert Menschenleben

Offenbach a. M., 15. Juni.

Am Montag ereignete sich in Offenbach a. M. eine schwere Bluttat. Ein 36 Jahre alter

In Kürze

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, der frühere Schweizer

Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär Kleinmann,

Im Uhrensaal des französischen Außenministeriums wurde gestern im Beisein des

Der französische Flieger Louis Mafotte, Chefpilot der Blériot-Werke,

Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär Kleinmann,

Im Uhrensaal des französischen Außenministeriums wurde gestern im Beisein des

Der französische Flieger Louis Mafotte, Chefpilot der Blériot-Werke,

Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär Kleinmann,

Im Uhrensaal des französischen Außenministeriums wurde gestern im Beisein des

Der französische Flieger Louis Mafotte, Chefpilot der Blériot-Werke,

Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär Kleinmann,

Im Uhrensaal des französischen Außenministeriums wurde gestern im Beisein des

Der französische Flieger Louis Mafotte, Chefpilot der Blériot-Werke,

Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär Kleinmann,

Im Uhrensaal des französischen Außenministeriums wurde gestern im Beisein des

Die ame- griff, der r- arlige s- h auf ei- Höhe über- fonna un- r und b- rillier-

Er glaubt- Rühfam f- Schlichten d- Jahresende- den Sandstei- den dunkelbr- Granitformati- zum Colorado- ein indischer- engen Flußh- Höhe anschä- Sentrecht- die Schlichte- zum Tertiar- formationen- die noch und- legt wurden.- Als vor ja- jez de Ca- Canyon end-

ersten Mal bo- Und später g- genossen sein- festsamen Na-

Unterirdisch- Witten im- Wasser umg- auf, der soger- der obersten- ebene an zwei- ter dreit. Das- von dichtem G- Farben leucht- es noch niem- den Tempel- Schanden de- Der Tempel- andere Eigen- kreis das ein- äppige Be- bar durch ge- gelteht wird- von Colorado-

Prähistorisch- Allen in d- zum Troch hat- dem Flugzeug- Schiva“ hera- wies sich alle- nirgend end- gebiet auch n- Eichtung gegli-

Roch den ge-

Hern- Zum 1- gen der 1- Weinheim-

Als ich im- Reiningen fa- Weisers entfi- famulus zu- ersten Besuch- gleichzeitigen- kennen, der w- treiben beoäch- skannt, als ich- unfer Her m- Morgen inm- mit dem Weis- lippen sah. Die- logar ein We- für Brause- hieß, und mei- derung wuchse- als Hilsdirtig- mifischen Core- krönen, fand i- abholen woll- Theorie der V- den ganzen G- Rusler, tom- schließlich zu- anders zu er- musikalit aus- zierung aus d- Wolf vor allen- vorragenden (Sieg) und g- (Krauh!) gesche-

Geboren an- musifließenden- heimatischer V- Grazer Männ- hatte, als Tod- Hermann Gran- des Vaters zu-

Die Naturgeheimnisse des „Schiwa-Tempels“

Tier- und Pflanzenleben wie vor 100000 Jahren / Ein bisher unbezwingbares Felsplateau

Kunopart, im Juni.

Die amerikanischen Felsengebirge stehen im Begriff, der wissenschaftlichen Welt eine einzigartige Sensation zu bescheren. Es handelt sich um eine isolierte Waldzone in 2000 Meter Höhe über dem Meeresspiegel, in der man eine Fauna und Flora zu finden hofft, wie sie vor rund 100 000 Jahren auf der Erde existiert hat.

Er glaube zu träumen

Nüchtern fröstelt sich der Green River durch die Schluchten der Felsengebirge hindurch. Seit Jahraufenden nagen die Wasser unablässig an den Sandsteinen und Schieferen und an den dunkelbraunen Gneis — und den roten Granitformationen. Mit dem Grand River zum Colorado-Fluß geworden, ist dieser Strom ein türkisfarbener Riese, dessen Wasserpiegel in den engen Flußläufen bis zu 50 und 70 Meter Höhe ansteigt.

Senkrecht stürzen die steilen Felswände in die Schluchten hinab. Vom Cambrium bis zum Tertiär sind alle möglichen geologischen Formationen in diesen Steilwänden vertreten, die noch und noch in Tische, in Plateaus zerlegt wurden.

Als vor fast 400 Jahren der Spanier Lopez de Cardenas, der auch den Grand Canyon entdeckt hat, alle diese Canyons zum

ersten Mal beobachtete, glaubte er zu träumen. Und später glaubten ihm wiederum die Zeitgenossen seine Berichte nicht, die er über diese seltsamen Naturgebilde schrieb.

Die Fauna und Flora auf dem „Tempel des Schiwa“ dürfte jedenfalls manche Überraschung bringen. Zum mindesten rechnet man damit, ausgefallene Pflanzenarten zu entdecken, unheimliche Kaninchen, Insekten, die nicht fliegen können, und Stachelschweine, die in ihrer Fortentwicklung einen anderen Weg eingeschlagen haben als ihre sonst heute lebenden Artgenossen.

An Hand von Luftaufnahmen

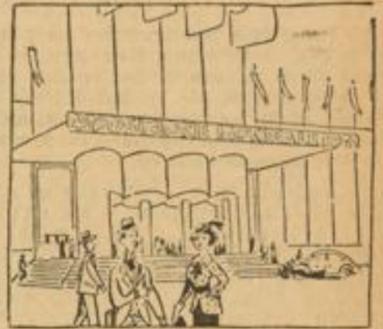
Dr. Roy Chapman Andrews, der Direktor des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte, und sein engster Mitarbeiter, Dr. Zubeck Davison, haben den Plan einer Eroberung jenes geheimnisvollen Plateaus entworfen. Die beiden Gelehrten haben selbst Flugzeugaufnahmen gemacht und versuchten schon vor dem, mit einem Autogiro zu landen. Aber alle Versuche in dieser Beziehung scheiterten bisher.

Darauhin haben sie an Hand ihrer Luftaufnahmen zusammen mit einigen der erfahreinsten Bergsteiger eine Route zusammengestellt, auf der nach menschlichem Ermessen eine Besteigung des „Schiwa-Tempels“ möglich sein müßte. Ein solcher Aufstieg könnte nur aus den Schlünden des Canyon heraus erfolgen. Im übrigen würde dieser Aufstieg längs der Steilwände bis zu einer Höhe von 2000 Meter so beschwerlich sein, daß man wohl genötigt wäre, Zwischenlager anzulegen, um

von diesen Stappen aus den Angriff auf das Hochplateau des „Schiwa-Tempels“ systematisch vorzutragen.

Eine isolierte Welt aus einer Zeit vor 100 000 Jahren würde damit zum ersten Mal erschlossen werden — wenn der Grand Canyon diesmal sein Geheimnis preisgeben sollte. Man hat übrigens in der jüngeren und jüngsten Zeit wiederholt solche „isolierte Welten“ aus prähistorischen Epochen entdeckt. So soll in Ungarn ein Sumpfgbiet mit einer eigenartigen Flora aufgefunden worden sein, deren Alter man auf mindestens 20 000 Jahre schätzt. Dagegen hat man in Schweden ein bisher unbekanntes Hochwaldgebiet ausfindig gemacht. Aber die ganz große wissenschaftliche Sensation würde doch nur der Grand Canyon bescheren können.

Italienische Weltausstellung 1941



„Und nachdem wir jetzt die Ausstellung 1941 gesehen haben, könnten wir zur Pariser Ausstellung von 1937 gehen.“

„Kommen wir da nicht zu früh?“

(Je suis partout)

Eine Weltstadt ohne - Straßenverkehr

Paris soll durch unterirdische Tunnels entlastet werden

(Von unserem ständigen Pariser Korrespondenten)

Paris, 15. Juni

In Kreisen Pariser Städtebauer beschäftigt man sich zur Zeit mit einem Plan, der im ersten Augenblick phantastisch anmutet. Es handelt sich um die Verlegung des Straßenverkehrs in unterirdisch geführte Tunnels.

Das Projekt ist bereits in allen seinen Einzelheiten ausgearbeitet und bedarf zur Ausführung nur noch der Genehmigung der Stadtverordneten. Eine Gruppe von Architekten hat sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um die Verwirklichung des Planes durchzuführen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Gaston Bardet, schätzt die Kosten dieser „Unterminierung“ der französischen Hauptstadt auf rund 30 Milliarden Franken. Dieser Betrag sei nicht so enorm wie es den Anschein habe, führte Bar-

det aus, wenn man bedenkt, daß Paris jährlich eine Milliarde Franken sparen könne, wenn es seinen Verkehr unter die Erde verlege. Uebrigens wird bereits ein Modell der unterirdischen Straßen in der Internationalen Ausstellung gezeigt. Als Hauptargument für die Durchführung ihres Projektes benutzen die Mitglieder der Vereinigung den Hinweis, daß im Falle eines Krieges die „unterirdische Stadt“ geradezu ideale Luftschutzmöglichkeiten bietet.

Die Anlage von Straßen soll 30 Meter unter der Oberfläche erfolgen, also noch unter der Untergrundbahn und der Kanalisation. Die Tunnels sollen auch für Frachtwagen und schwere Lastwagen befahrbar sein. Kreuzungen sollen nach Möglichkeit vermieden werden. Die Frage, wie man die unterirdischen Straßen staubfrei hält und ausreichend ventiliert, soll technisch einwandfrei gelöst werden. Unter dem Place de la Concorde soll eine Großgarage eingerichtet werden. Zunächst sollen 100 Kilometer Tunnel unter dem Stadtzentrum ausgeführt werden. Als weiterer Vorzug des Planes bezeichnet man den Umstand, daß die Stadt selbst durch seine Ausführung in wohltuender Weise vom Lärm und den Abgasen der Fahrzeuge befreit werde.

Gefährliches Apportieren eines Hundes

AS. Warschau, 14. Juni.

Umwelt von Siedice in Polen ereignete sich dieser Tage ein aufregender Vorfall. Während eine Abteilung Soldaten aus der Garnison von Siedice mit Handgranatenaübungen beschäftigt war, erschien auf dem Exerzierplatz plötzlich ein kleiner Hund, der einer der von den Soldaten geworfenen Granate nachließ und sie zu der Abteilung zurückzubringen versuchte. Die erschrockenen Soldaten wehrten den Hund mit Steinwürfen ab. Die Granate explodierte im Maul des Tieres und tötete den Hund in Stücke.

Deutsche Künstler im Ausland

Der bekannte Tänzer Harald Kreutzberg wird während der Festwochen in Wien einen Tanzabend veranstalten.

Adolf Bogel von der Münchner Staatsoper, Lorien Ralf und E. Ranssen werden in London bei der Aufführung von Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ mitwirken.

Die Tänzer Ludwig Gaensauß und Elsb Gregor haben die Einladung zu einer Gastspielreise nach Brasilien erhalten und die Überfahrt bereits angetreten. Sie werden zunächst in Rio de Janeiro und dann in allen größeren Städten Brasiliens Vorstellungen geben.

Hans Pfitzner dirigiert die Konzerte der Sopranistin Waldoper. Der berühmte deutsche Musiker und Komponist Hans Pfitzner wird am 21. und 30. Juli die beiden großen Festkonzerte, die während der Festspiele der Sopranistin Richard-Wagner-Festspiele in der Waldoper veranstaltet werden, dirigieren. Das Programm des ersten Konzerts umfasst Werke Richard Wagners, das des zweiten Konzerts vornehmlich Kompositionen Hans Pfitzners.

Missionsstreit in Abessinien

„Die englische Regierung muß sich das Recht vorbehalten...“

London, 15. Juni

Der englische Außenminister Eden teilte gestern im Unterhaus mit, die englisch-italienischen Verhandlungen über eine Rückkehr der aus Abessinien verbannten britischen Missionare seien erfolglos verlaufen.

Die italienische Regierung habe dem britischen Botschafter in Rom mitgeteilt, es sei ihre Absicht, keine in Ausländer, ganz gleich, welchem Glaubensbekenntnis er folge, die Erziehung irgendeiner Schule in Abessinien anzuerkennen. Daraus gehe hervor, daß dieser Beschluß sich auf alle ausländischen Missionen ohne Unterschied der Nationalität beziehe. Die italienische Regierung habe jedoch mitgeteilt, sie

würde, wenn britische religiöse Missionen humanitäre und Wohlfahrtsarbeiten in Abessinien durchzuführen wünschten, eine solche Forderung erwidern.

Eden erklärte, die englische Regierung bedauere diesen Beschluß, der nach ihrer Ansicht von einem falschen Grundsatz ausgehe. Es sei nicht die Praxis der britischen Regierung, die Missionstätigkeit in britischen Gebieten durch die Frage der Nationalität beeinflussen zu lassen.

Da aber die italienische Regierung diese Maßnahme ergriffen habe, so müsse sich auch die englische Regierung das Recht vorbehalten, ähnliche Maßnahmen gegen italienische Missionare in britischen Gebieten zu verhängen.

dium absolvieren, bevor er sich dem Studium der Musik widmen durfte. Er wurde also zugleich mit dem Gymnasium und später der Universität auch die einheimische Musikschule und wirkte als Bratscher im Theaterorchester freiwillig mit. Nach der Ableistung seiner Militärdienstzeit, errang sich mit einer Schularbeit, eine Medaille, den Arthur-Rilisch-Preis der Musik und kam nach Weiningen, um allerdings sehr bald von Hans Pfitzner auf Regers Empfehlung zu berufen, als Dozent an der Straßburger Konservatorium zu wirken. In dem Glauben, nun eine bleibende Stätte für sein ferneres Leben gefunden zu haben, verheiratete sich Grabner, aber der Ausbruch des Weltkrieges zwang ihn, in seine Heimat zurückzukehren und zum österreichischen Heere zu gehen. Vier Jahre verbrachte Grabner auf den Schlachtfeldern Galiziens und Rumäniens und, als er endlich heimkehrte, traf ihn, wie seinen Vorgängern Hans Pfitzner, der Ausweisungsbefehl der Franzosen. Heidelberg wurde ihm eine neue Wahlheimat, und an der Mannheimer Musikhochschule durfte er als Lehrer wirken, wie er auch wieder als Orchesterbratscher in Heidelberg sich in der schlimmsten Inflationszeit Erlösungsmittel zu beschaffen genötigt war. Trotzdem bleibt er auch hier der fleißige Arbeiter: Orchestervariationen über ein Thema von Sebastian Bach, ein „Waldnachtsoratorium“ und die allgemeine als ausgezeichnet eingeleitet, „Musik für alle“ zeugen davon. Diese letztere gab auch wohl mit den Anstoß, um Grabner zu berufen, als es galt, einen Nachfolger für den seinerzeit wieder als Erde Regers am dem Leipziger Konservatorium wirkenden, nun aber dahingeshiedenen Stefan Areth zu finden. Bald durfte er auch in anderer Beziehung die Nachfolgerschaft seines einjüngigen Lehrmeisters Regers antreten: als die studentische Sängerschaft, zugleich Universitätschor Vau-lus, verwaltete war, riefte 1930 Grabner in die Stellung des Universitätsmusikdirektors ein und erhielt die Ernennung zum Professor. Ein Buch über den linearen Satz, eine Anleitung zum Jugendkomponieren folgte, und eine reiche

Schar von Schülern anerkannter Begabung und Leistung zeugten für die unermüdete Tätigkeit dieses an sich stillen und bescheidenen zurückhaltenden Mannes, so daß man von einer angesehenen Leipziger „Grabnerschule“ reden kann, der u. a. Komponisten angehören wie: Hugo Distler, jetzt Dozent an der Stuttgarter Hochschule, Wolfgang Fortner, der Heidelberger Kirchenmusiker, Gerhard Frommel, Karl Thieme, der Orchester- und Chorleiter, Günther Kapell — ja, sogar Ausländer wie der Däne Risager, der Norweger Konrad-Johansen, der Serbe Arbanas, der Ungar Hofnar, der Tscheche Lindquist und andere.

Als Komponist hatte Grabner alle Gebiete des Schaffens mit Erfolg gepflegt, angefangen bei der Haus- und Kammermusik — seinem Konzert in allem Stil für drei Geigen, dem Präludium und Fuge für Streichquartett, den Stücken für Geige und Klavier, der lustigen Serenade für Flöte und Fagott, dem Klavierquintett „Das rote Lichtlein“ — bis zu groß angelegten Orchesterwerken: der Heidelberger „Verlorenheit“, der kleinen Abendmusik für Kammerorchester, der wieder seine humoristische aber zeigenden „Wilhelm-Busch-Suite“, der heimatverbundenen „Alpenländischen Suite“, hin zu Orchesterverken, die das Erde seines Lehrers Regers waren, so der „Pascaglia und Fuge über Media vita“, der Fantasia über das liturgische Pater noster, dem Orgeltrio. Und als echter Anreger einer neuen evangelischen Kirchenmusik erwies sich der Komponist in seinem dritten Psalm, der Trauerfantasia, dem Chorwerk „Das Abendland“, dem Kammerkantate „Humus an den Wind“, dem „Lichtwandler“, dem „Gesang zur Sonne“ und dem vielgehörten „Wächterlied“ für Männerchor mit Blasinstrumenten. Grabner ist aber zugleich auch mit einer abendfüllenden Oper „Die Richter“ nach E. F. Meyers gleichnamiger Erzählung hervorgetreten, die in Elberfeld ihre erfolgreiche Aufführung erlebte, ebenso wie neuerdings eine heitere Oper seiner Feder der Aufführung harri. Als Soldat schrieb Grabner eine Bariton-Orchesterszene „Auf Posten“

Radlingen
leistungssteigernd

ersten Mal beobachtete, glaubte er zu träumen. Und später glaubten ihm wiederum die Zeitgenossen seine Berichte nicht, die er über diese seltsamen Naturgebilde schrieb.

Unterirdische Wasserquellen

Mitten im Grand Canyon, von reihenden Wasser umgeben, reist sich ein Steilplateau auf, der sogenannte „Tempel des Schiwa“. An der obersten, schmalsten Fläche ist diese Hochebene an zwei Kilometer lang und 1,2 Kilometer breit. Das Plateau ist von Wald bedeckt, von dichtem Gehölz, das in den felsigsten Felsen leuchtet. Bis auf den heutigen Tag ist es noch niemandem auf dieser Welt gelungen, den „Tempel des Schiwa“, der aus den tiefen Schlünden des Canyon aufsteigt, zu besteigen. Der „Tempel des Schiwa“ weist noch eine andere Eigenart auf. Er ist in weitem Umkreis das einzige Hochplateau, das eine üppige Vegetation besitzt, die offenbar durch gebrunne unterirdische Wasserquellen gespeist wird. Sonst herrscht in jenen Canyons von Colorado nur Dürre und Trostlosigkeit.

Prähistorische Theorien

Allen in den Canyons wütenden Stürmen zum Trotz hat man sich in der letzten Zeit mit dem Flugzeug nahe an den „Tempel des Schiwa“ herangekämpft. Eine Landung erwies sich allerdings nicht als möglich, denn nirgends entdeckte man in diesem dichten Waldgebiet auch nur einen kleinen Fleck, der einer Sichtung geschienen hätte.

Nach den gegenwärtig noch für richtig gehaltenen

Hermann Grabner

Juni 27. Juni, der Urnabführung von „Sorgen der Erde“ von Hermann Grabner, die in Weiningen durch Adz. Hofmeister.

Als ich im Jahre 1911 aus München nach Weiningen kam, um dort, dem Wunsch des Lehrers entsprechend, dessen Privatsekretär und Kammerdiener zu werden, lernte ich bei meinem ersten Besuch in Regers Wohnung einen mir gleichartigen, also damals noch jungen Mann kennen, der wie ich kompositorische Studien zu treiben beabsichtigte. Wie sehr war ich aber erstaunt, als ich denselben jungen Mann, es war unser Hermann Grabner, am nächsten Morgen inmitten des Hoforchesters, das Probe mit dem Meister abhielt, unter den Bratschern sitzen sah. Wenige Tage später probierte Regers sogar ein Werk Grabners, es war ein Konzert für Bratsche und Orchester, von dem er viel hielt, und mein Erstaunen wie meine Bewunderung wuchsen, als nicht lange danach Grabner als Hilfsdirigent Regers im Weiningener gemischten Chor auftrat. Und um das ganze zu krönen, fand ich ihn eines Tages, als ich ihn abholen wollte, mit einer Arbeit über die Theorie der Musik beschäftigt. Hier haben wir den ganzen Grabner beisammen: praktischer Musiker, komponierender, dirigierender und schließlich auch noch unterrichtender. Wie nicht anders zu erwarten, kamt dieser Universalmusikant aus Oesterreich und in engerer Beziehung aus der Stadt Graz, die uns seit Hugo Wolf vor allem in letzter Zeit so manchen hervorragenden Musiker (ich denke hier an Otto Elmgel und glänzenden Dirigenten (Clemens Krauß) geschenkt hat.

Geboren am 12. Mai 1886 als Enkel eines musikalischen Mannes, der sich als Sammler heimatlischer Volkslieder und als Begründer des Grazer Männergesangsvereins verdient gemacht hatte, als Sohn einer Substanzlosen, mußte Hermann Grabner dennoch, um den Willen seines Vaters zu wilsfahren, das juristische Stu-

Leben

15. Juni.
Offenbach a. M.
36 Jahre alt
par mit seiner
sache in Stra
ist jog er Pfl
seine Schwester,
usfall leicht ver
dann die Walle

en Kommission
Schweizer Bun
den gestern an
ndigung seiner
r beiden Wirt
riß dem Ober
Bagner in
euch.

des der Eisen
Kleinmann,
ter von 648 000
ahndereine
nbeamten und
tag in Breckau
bericht über die
im Jahre 1936
ir ihre weitere
des Verbandes
ter Gelegenhei

en einer deut
n Abordnung
ang und zum
Warenad-

en Aufnahm
lein des Rehi
sterns Deibel
der 12. Kon
einigung der
mpontisten.
Präsident der
Kliffert, der
tur, und Char
s französisch
sten.

is Raffotte,
fürgte an
Flugplatz von
einem neuen
öhe ab und
arat ging in

Orangerie be
Auswahl nötig
die schönsten
nar großartige
des Louvre, ge
it mit der Zeit
v. Chr. und
Man kann sich
llen, als wenn
der Österreich
helt bei allen
uer dieser ein
um meisten bei
beit und Ge
inst, die durch
fremder Ein
a Wandels in
Eigentum re
Tempelgebirge
benen Epochen
Kunstschaffen
der Bewohner
ichtig die Erst
scheinung im

A. Linden.

Dichter

adi Dortmund
Dichter Walter
Landesbiblio
damit aufzu
zurückzuführen.
beten die Bew
wahren mit der
altstadt aufge
beweis offener
berücksichtigung
gen des neuen
genen Lebens
eben. Walter
e „Die Woge
wigen Liebe“,
Bandbruch“ ge

Blums neues Ermächtigungsgesetz vom Ministerrat angenommen

Paris, 15. Juni.

Die französischen Minister traten am Dienstag zu dem angeführten Ministerrat im Elysée-Palast zusammen. Sie berieten über die Finanzprojekte, die im Kabinettstraf am Montag geprüft worden sind. Ein Teil dieser Projekte wurden dem Präsidenten der Republik zur Unterzeichnung vorgelegt.

Die Regierung wird — wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht — von neuen außerordentlichen Vollmachten „während einer sehr beschränkten Zeit Gebrauch machen“, um alle Maßnahmen ergreifen zu können, die „zur Ordnung der öffentlichen Finanzen, zur Verteidigung des Staates, der Währung und des öffentlichen Kredit gegen Angriffe aller Art“ notwendig werden könnten. Die Regierung hat beschlossen, alle Projekte sofort dem Parlament zu unterbreiten und die sofortige Beratung zu verlangen, d. h., die Beratung wird in diesem Falle am kommenden Donnerstag oder wahrscheinlich Freitag erst beginnen können.

Aus der amtlichen Verlautbarung geht hervor, daß die Minister sich nicht über alle ursprünglich ausgearbeiteten Projekte einig sein können, und daß die Regierung die Finanzlage als ernst genug hält, um außerordentliche Vollmachten vom Parlament zu verlangen.

Schon vor der Kammer

Gleich zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung brachte Finanzminister Vincent-Auriol die Gesetzesvorlage über das Ermächtigungsgesetz ein. Der Kammerpräsident teilte mit, daß die Vorlage sofort dem Finanzausschuß überwiesen werde, um den Wunsch der Regierung auf Dringlichkeitsbehandlung gerecht zu werden.

Der Finanzausschuß der Kammer erhielt dann um 16 Uhr die Regierungsvorlage und vertagte sich kurz darauf bis 17 Uhr, um dem Finanzminister Vincent-Auriol anzuhören. Sodann sollen die einzelnen Fraktionen Gelegenheit haben, die vom Finanzminister gemachten Erklärungen zur Kenntnis zu nehmen.

Der „Einkaufsschuß“ der Kammer, in dem sämtliche Linksparteien vertreten sind, wird sich morgen versammeln.

Wie in gutunterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, handelt es sich bei der Schaffung neuer Einnahmequellen um die Erhöhung der Postgebühren und um die Erhöhung der Tabaksteuer. Die Eisenbahngesellschaften sollen aufgefordert werden, einen ausgeglichene Haushalt vorzulegen und dieses Gleichgewicht durch Erhöhung ihrer Tarife herzustellen.

In den Bandelgängen der Kammer stehen die Wünsche der Regierung im Mittelpunkt der Erörterungen. Im ganzen gesehen, rechnet man damit, daß die Zahl der Stimmenthaltungen in Kreisen der Regierungsmehrheit ziemlich beschränkt sein wird, so daß die Stimmen der Opposition eine nur unwesentliche Erhöhung erfahren dürften.

Die Empirekonferenz abgeschlossen

Neville Chamberlain lobt ihre Erfolge / Einig in der Beurteilung der Außenpolitik und bei der Verklärung der Rüstungen / Für eine gewisse Völkerbundsreform

(Von unserem ständigen Londoner Vertreter)

London, 15. Juni.

Die britische Empire-Konferenz endete am Dienstag mit einer feierlichen Sitzung im St. James-Palast und einer Rede Neville Chamberlains, der darin die Konferenz als „uneingeschränkter Erfolg“ bezeichnete.

Vor Chamberlain sprachen die Vertreter der Mitgliedstaaten und Indiens, die ebenfalls sämtlich ihre Genugtuung über den Verlauf und die Erfolge der Konferenz aussprachen.

Die außenpolitische Entschliessung

Die Ergebnisse der Konferenz, soweit sie nicht geheim bleiben, sind in einer Reihe von Entschliessungen niedergelegt. Die wichtigste dieser Entschliessungen behandelt die Außenpolitik, deren Erörterung auch im Vordergrund der Beratungen der Konferenz gestanden hat. In dieser Entschliessung wird einleitend der Friedenswille Englands und seiner Mitgliedstaaten unterstrichen. Weiter wird erklärt, daß die Konferenz keine bindenden Vereinbarungen getroffen habe und auch im Hinblick auf die Rechte der Mitgliedstaaten nicht treffen konnte, daß sie sich aber umbeachtet der Rechte der einzelnen Mitgliedstaaten über alle grundsätzlichen Punkte einig gewesen sei.

Die Konferenz — so heißt es in der Entschliessung — vertritt den Standpunkt, daß alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Nationen bei Anpassung ihrer Lage an ihre tatsächlichen Bedürfnisse nur auf dem Wege der Zusammenarbeit, der gemeinsamen Prüfung und des Ausgleichs gelöst werden können. Zur Völkerbundsfrage wird in der Entschliessung ausgeführt, daß England und die Mitgliedstaaten weiter an dem Völkerbundsgebanten festhielten, daß sie zugleich aber der Überzeugung seien, daß der Einfluß des Völkerbundes durch eine Erweiterung seiner Satzungen gestärkt werden müsse. Dies könne nach einmütiger Auffassung der Konferenz am besten durch eine Trennung der Völkerbundsfrage von den Friedensverträgen erreicht werden.

Für einen Pazifikpakt

Weiter wird in der Entschliessung das Recht der einzelnen Mitgliedstaaten des britischen Weltreichs zum Beitritt zu regionalen Verträgen ausdrücklich anerkannt. Die Konferenz, so heißt es, würde alle solche regionalen Verträge, die die Willkürfreiheit und der Schifffahrt. Außerdem gibt es noch eine Entschliessung über verfassungsrechtliche Fragen und eine weitere über „Polarfragen“, in der die Zusammenarbeit der auf der südlichen Halbkugel gelegenen Mitgliedstaaten bei der Erforschung und wirtschaftlichen Ausbeutung der Antarktis festgelegt wird.

Den größten Raum nimmt die Entschliessung über Verteidigungsfragen ein, ohne jedoch wesentlichen Vereinbarungen begriffen, vorausgesetzt, daß sie der Sache des Friedens dienen und nicht im Gegensatz zu den Völkerbundsabmachungen stünden.

In diesem Zusammenhang erwähnt die Entschliessung auch ausdrücklich den Vorschlag des australischen Ministerpräsidenten Lyons zum Abschluß eines Pazifikpaktes und betont, daß ein solcher Pakt durchaus wünschenswert sei, und daß er zum Gegenstand weiterer Erörterungen zwischen den beteiligten Regierungen gemacht werden könnte.

Dann beschäftigt sich die Entschliessung mit den Möglichkeiten zur Förderung der Stabilität der internationalen Wirtschafts- und Finanzlage, die als Voraussetzung für den Wohlstand der einzelnen Länder und für den internationalen Frieden bezeichnet wird. Die Konferenz erklärt ihre Bereitschaft zur Erörterung aller dieser Fragen einschließlich der Handelshemmnisse mit anderen Ländern.

Gegen Blockbildung in der Welt...

Abschließend wird betont, daß die Mitglieder der Reichskonferenz zwar für sich selbst an den Grundsätzen der Demokratie und der parlamentarischen Regierungsform festhielten, daß sie aber ausdrücklich beschlossen hätten, festzustellen, daß nach ihrer Überzeugung politische Glaubensunterschiede nicht zu einem Hindernis freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Reichskonferenz werden dürften.

licher Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern und Regierungen werden dürfen und daß nicht die Hoffnungen auf eine internationale Entspannung so schnell zerstört werden könnten, wie eine tatsächliche oder scheinbare Teilung der Welt in einander entgegengesetzte Gruppen.

Die übrigen Entschliessungen der Empire-Konferenz beschäftigen sich mit den Fragen der Verteidigung, der wirtschaftlichen Zusammenfassung Neues zu dringen. Bei der Prüfung der Lage in den einzelnen Ländern unterstreicht die Entschliessung vor allem die Bedeutung Singapurs für die Verteidigung Australiens und die Teilnahme Australiens an der Verteidigung des britischen Weltreichs und seiner Handelsstraßen. Dabei wird besonders die von der australischen Bundesregierung eingeleitete Aufrüstung hervorgehoben.

Auch die Aufrüstung Südafrikas wird in der Entschliessung nachdrücklich erwähnt, wobei, wie auch mit Bezug auf Australien, besonders auf die internationale Stellung der beiden Mitgliedstaaten hingewiesen wird.

Kanada fehlt vollständig in dieser Aufzählung, und auch der Arische Freistaat, der sich von der Konferenz ferngehalten hatte, wird mit keinem Wort erwähnt.

Mit Bezug auf Indien wird erklärt, daß die ganze Verteidigung Indiens auf die Abwehr eines Angriffs an der Nordwestgrenze (Sowjetrußland) zugeschnitten sei.

Aus Chamberlains Schlußrede

Der britische Ministerpräsident sagte u. a., daß sich die Empire-Konferenz von anderen Konferenzen dadurch unterscheidet, daß sie nicht zusammenberufen wurde, um bestimmte Entschlüsse zu fassen, und man daher auch nicht mit sensationellen Entschliessungen oder einem plötzlichen Stellungswechsel rechnen dürfe. Die Empire-Konferenz sei vielmehr ein „Familienrat“, der sich mit der Vergangenheit beschäftige und dann die Zukunft prüfe. Falls im Laufe dieser Erörterungen das eine oder andere Problem klarer herausgearbeitet worden und das Verständnis für die Schwierigkeiten des anderen durch persönliche Einnahme gefördert worden sei, dann habe eine Empire-Konferenz immer ihren Zweck erreicht, und ihre Mitglieder könnten gestärkt durch das Gefühl der Verbundenheit, der Zukunft mit neuer Zuversicht entgegensehen.

All dies dürfe man von der nunmehr abgeschlossenen Konferenz sagen. Ihre Mitglieder hätten sich nicht scheut, sich mit völligem Freimut zu äußern und ihre verschiedenen

Standpunkte eingehend darzulegen. Aber das in den Entschliessungen niedergelegte Ergebnis beweise eindeutig, daß ihre Mitglieder über alle großen, die Menschheit bewegenden Fragen der gleichen Meinung gewesen seien. Das Ziel der Politik des Weltreichs sei und bleibe immer das gleiche: Die Erhaltung des Friedens und die Befestigung aller Verträge, die so lange die Wiederherstellung des Vertrauens in der Welt aufgehoben hätten.

Die Last der Rüstungsausgaben

„Nach der Konferenz“, erklärte der Ministerpräsident, „werden wir unsere Bemühungen in dieser Richtung wiederaufnehmen, gestützt und ermutigt durch den Meinungsaustausch mit unseren Mitdelegierten und durch das Wissen, daß wir ihre volle Unterstützung und Billigung für alles das haben, was wir tun können, um die Erreichung des großen Zieles zu fördern. Die riesigen Rüstungsausgaben, die weder dem Fortschritt, noch der Zufriedenheit der Menschheit dienen, legen uns und unseren Nachkommen eine Last auf, die wir nur mit Klugheit und Sorge betrachten können. Wie von uns und sich darüber einig, daß wir keine Möglichkeit vorübergehen lassen dürfen, um die Verführungen anzuschalten, die die Wurzel dieser unseligen Entwicklung bilden. Zwischen uns selbst ist ein Krieg unendbar, und wenn wir nur mit den Nationen innerhalb des Weltreichs zu rechnen hätten, würden sich alle Rüstungen erübrigen. Wenn wir aber unter den gegenwärtigen Umständen in der Welt zu einer einseitigen Abrüstung schreiten wollten, würden wir nur für uns selbst eine Katastrophe heraufbeschwören. Die englische Regierung ist davon überzeugt, daß ihre Aufrüstung einen Beitrag zu der Sache des Friedens darstellt. Sie begrüßt die Aufrüstung der übrigen Mitgliedstaaten, die dem gleichen Ziel und dem gleichen Zweck dienen und nicht irgendwelchen Zwecken, die im Gegensatz zu den Völkerbundsabmachungen stehen.“

D-Zug Wien—Paris entgleist

Fünf Reisende verletzt Wien, 15. Juni. Der D-Zug 139 Wien — Paris entgleiste am Dienstag zwischen den Bahnhöfen Wald am Arberg und Dalaas. Vier Reisende wurden dabei leicht verletzt; ein Reisender erlitt beim Abspringen vom Zug schwere Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Bis zur Freimachung der Strecke werden alle Schnellzüge über die bayerische Hilfsstrecke umgeleitet.

Bilbao ist noch mehr eingekreist worden

Franco Truppen stürmten zwei Vororte / Die Verluste der Bolschewisten sind groß

Front vor Bilbao, 15. Juni.

Am Dienstag lag der Schwerpunkt der Bilbao-Operationen, wie schon kurz berichtet, bei Galbacano im Südosten der baskischen Hauptstadt.

Der am linken Ufer des Nervion liegende Teil der bolschewistischen Befestigungen wurde am 15. Juni von 20 Flugzeugen mit Bomben belegt. Wenige Stunden vor dem Bombardement liefen die Truppen der ersten nationalspanischen Brigade, unterstützt durch Artilleriefeuer und Tiefangriffe der Jagdflugzeuge, von den Höhen von Santa Marina herab ins Nervion-Tal vor, fielen dem am rechten Ufer gelegenen Teil der Galbacano-Befestigungen in den Rücken und gelangten am späten Nachmittag bis an den Fluß beim Ort Galbacano und die Hauptstraße Amorebieta-Bilbao.

Mehrere Brücken über den Nervion sind von den Bolschewisten in der letzten Nacht gesprengt worden. Ein Ueberläufer aus Bilbao erzählte, daß dort mehrere Gebäude zur Sprengung vorbereitet seien. Da die Bolschewisten über die Lage schlecht unterrichtet sind und zum Teil die Verbindung miteinander verloren haben, konnte es vorkommen, daß bei Derio ein Lastkraftwagen mit 20 Bolschewisten

in die nationalen Linien hineinfuhr, um einen Auftrag in Lezama zu erledigen. Lezama befindet sich aber schon seit Sonntag im Besitz der Nationalen. Die Verluste der Bolschewisten in den letzten Wochen sind sehr hoch.

Am Dienstagabend gelang es übrigens den nationalen Truppen Galbacano und Basauri im Süden von Bilbao zu besetzen.

Der Gipfelpunkt der Heuchelei

„Das russische Volk für eine Rüstungsanteile“

Moskau, 15. Juni. Die propagandistische Auswertung des neuesten Moskauer Bisturiers, die sich bisher nur in zahllosen Ergebenheitstelegrammen an Stalin äußerte, ist heute plötzlich andere Wege eingeschlagen. Wie die amtliche „Tsch“ berichtet, sind Eisenbahnerorganisationen an die Regierung mit der Bitte herangetreten, daß „zur Stärkung der Schlagkraft der Roten Armee eine neue Verteidigungs-Anleihe“ aufgelegt werde.

Für die „Nützlichkeit“ dieser Bitte ist bezeichnend, daß nicht nur die erwähnten Eisen-

bahner, sondern auch Arbeiter einer Anzahl von Werken, Kollektivbauern und andere Organisationen mit haunenswerter Gleichzeitigkeit auf diesen „originellen“ Gedanken gekommen sind.

Godzas Bukarester Besuch

im Schatten der Moskauer Ereignisse

Bukarest, 15. Juni.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Godza wurde am Dienstag kurz nach seiner Ankunft in Bukarest von König Carol in Audienz empfangen. Er wurde gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten Tatarescu vom König zur Mittagstafel geladen.

Die Besprechungen nahmen am Nachmittag ihren Fortgang. Unter den Fragen, die Rumänien und die Tschechoslowakei am meisten interessieren, werden in erster Linie die der tschechischen Rüstungslieferungen und der Beziehungen zu Sowjetrußland angeführt. Es wird angenommen, daß dabei die letzten Ereignisse in Moskau nicht ohne Einfluß auf die verschiedenen Standpunkte bleiben werden. Die Zurückhaltung Bukarests gegenüber Sowjetrußland soll angesichts dieser Ereignisse in noch stärkerer Nähe zum Ausdruck gelangen.

Advertisement for Bad-Nauheim spa, mentioning its location on the Reichsautobahn and its facilities for recovery and health.

Politik Form

Wenn am Mittwochabend...

Die Dorfmusik ist hier ausnahmsweise nicht gemeint, wie viele gerne annehmen möchten. Wie wär's zur Abwechslung einmal mit einer Vordm...?

Die „H-B“-Rheinfahrt am Mittwochabend bietet willkommene Gelegenheit, die sommerliche Gleichförmigkeit der Arbeitswoche wozulösen zu unterbrechen.

Auf eines glauben wir an dieser Stelle noch aufmerksam machen zu müssen: Gedränge wird es an Bord nicht geben. An den Tischen können allein 800 Personen Platz finden.

Nästkurs in der Müttererschule

Am Montag, den 21. Juni, 20 Uhr, beginnt in der Müttererschule der letzte Nästkurs vor den großen Sommerferien. Die Nästkurse bieten allen Frauen und Mädchen Gelegenheit, das Grundbede über richtiges Nähen und Flicken im Haushalts zu lernen.

Mit der Reichsbahn an den Bodensee

Wer kennt nicht das reizvolle Bild, das die im Bodensee liegende Stadt Lindau auszieht? In Lindau wird von der Reichsbahndirektion Mainz vom Samstag, dem 19. bis einschließlich Sonntag, dem 27. Juni eine Sonderfahrt durchgeführt.

Magermilchausgabe des Hilfswerks „Mutter und Kind“

In der Ortsgruppe Neuenhald wird am Mittwoch und Freitag, 16. und 18. Juni an werdende Mütter, Wöchnerinnen und Kinderreiche Familien Magermilch ausgegeben.

Mit Altpapier wird jetzt aufgeräumt

Vom 24. bis 30. Juni wird eine Papierenträmpelungsaktion durchgeführt

In der Zeit vom 24. bis 30. Juni wird im ganzen Land eine Papierenträmpelungsaktion durchgeführt. In jedem Haus lagern doch irgendwo in Winkeln, auf dem Speicher, im Keller oder in Kumpellammern Stapel von vergilbtem Altpapier, zerrissene Schmöler, Zeitungen, Modehefte von anno dazumal und ähnliche „Zeitdokumente“.

Diese Stapel sind aber Rohstofflager von kaum vorstellbarem volkswirtschaftlichem Wert, wenn sie nur systematisch erfasst und in der Industrie wieder verarbeitet werden.

Gespräch über „brennende“ Angelegenheiten

Einige Gedanken zu den letzten Groß- und Kleinbränden in Mannheim

Auch dem eifrigsten Zeitungsleser mußten die sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße häufenden Brandberichte in den Spalten des Mannheimer Teils auffallen. Man war früher in solchen Fällen nur allzu leicht geneigt, von einem Gesetz der Serie — von einer Beschäftigung usw. zu sprechen — und sagte sich im übrigen als Außenstehender „Run ja, — die Versicherung kommt ja für den Schaden auf!“

Die Hitze und Trockenheit zur Zeit...

Sie haben ganz ohne Zweifel einen gewissen Einfluß, diese heißeren Tage, — die uns fast überganglos überrollten und sich von seltener Beständigkeit zeigen — wenn man Ueberlegungen anstellt, wie es überhaupt zu den Bränden gekommen sein kann.

Es wäre jedoch verfehlt, aus dieser Annahme eine feste Norm abzuleiten und etwa zu behaupten, daß die vergangenen Großbrände in diesem, größeren Industrieviertel ausschließlich auf Unachtsamkeit arbeitender Volksgenossen zurückzuführen sei.

„Kleine Ursachen — große Wirkungen!“

Gerade in der Brandstatistik spielen

gelt sich dieses Wort besonders drastisch wider. Da werden irgendwo im Freien Schweigarbeiten gemacht, — da befinden sich in der Umgebung der Arbeitsstätte Gebäude, Lagerräume für feuergefährliche Dinge, Hallen oder Werkstätten — und es bedarf nur eines ganz winzigen Funken, — eines günstigen Windes, und schon springen die Flammen züngelnd hoch.

Mit gutem Beispiel vorangehen

Der deutschen Hausfrau ist in der Frage der Brandverhütung eine überaus wichtige Rolle zugewiesen. Gerade als Erzieherin ihrer Kinder hat sie die Möglichkeit, immer wieder auf die Gefahren hinzuweisen, die durch leichtsinniges Umgehen mit feuergefährlichen Dingen entstehen können.

Und wenn ein Brand ausbricht...

Was tut man nun, wenn man sich plötzlich — ganz egal an welchem Plage oder an welcher Stelle — als Augenzeuge den ausbrechenden Flammen gegenüber sieht? Es gibt in solchen Fällen Leute, die nach ihrer Ansicht außerordentlich „korrekt“ handeln! Sie springen sofort zum nächsten Feuermelder oder zum nächsten Telefon, alarmieren die Berufsfeuerwehr — und — warten eben, bis die Männer mit ihren Spritzen und Geräten anrücken.

Wäre es vielleicht nicht schon so manchem Entdecker irgendeines Brandherdes bei einem bishigen Mut und Beherrschung möglich gewesen, selbst die ersten Flammen zu löschen und damit ungeheuren Schaden zu verhüten? Wir glauben es bestimmt.

Verheerende Wirkung des Wirbelsturms

Ein Rheinschiffer berichtet: „Plötzlich sah ich eine weiße Wand herannahen...“

Am Freitagabend brauste, von der Pfalz herkommend, ein schweres Unwetter über die Gegend von Mannheim, in dessen Folge ja auch das fürchterliche Unglück in der Pfalz entstand. Der Sturm erreichte seinen Höhepunkt im Gebiet des Rheinauer Hafens bei Mannheim, wo er wie ein Tornado wütete und zwei große Verladebrücken der Lagerhausgesellschaft R. Stromeyer, Zweigniederlassung Mannheim, vollkommen zerstörte.

Obwohl diese für alle Fälle der Beanspruchung vorschrittsmäßig konstruierten Verladeinstrumente, von denen eines nicht weniger wie 300 Tonnen wog, zur Zeit des Eintritts des Unglücks fest verankert waren, erlitt sie der heranrollende Wirbelsturm, hob sie etwas in

die Höhe und drückte sie gegen die Wasserseite zusammen. Der Ausleger der einen Brücke ruht nun auf einem Kahn, der eben ausgeladen werden sollte und nun erheblich beschädigt wurde. Hoffentlich gelingt es, die Trümmer zu entfernen, bevor auch noch der Kahn völlig auseinanderbricht.

Außerdem wurden die vor dem Lager vorbeifahrenden Eisenbahnzüge durch die Trümmer, die mehrere Eisenbahnwagen zusammenschlugen, für den Verkehr auf einige Tage vollständig gesperrt.

Bei dem Unglück sind glücklicherweise keine Menschenleben zu Schaden gekommen, was leicht hätte passieren können, da mit der einen Brücke kurz vor dem Einbruch des Unwetters noch gearbeitet wurde. Drei Arbeiter wurden jedoch verletzt, davon der eine erheblich, so daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der andere wurde vom Wirbelsturm erfasst und über 10 Meter weit durch die Luft in eine mit Feinstohlen angefüllte Grube geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb.

Einem vor dem Lager liegenden Kahn der Firma Stromeyer wurde der Stenerrußel vom Sturm weggerissen. Bei einem etwa 80 Meter entfernten anderen Abteinfahr wurden die Luftschlepper losgerissen, wie Papier durch die Luft geschleudert und auf den Kahn der Firma Stromeyer geworfen. Der einzige Augenzeuge dieser Katastrophe, der Schiffer dieses Kahnens, der aus dem Fenster seiner Wohnung wie durch einen Schleier den Hergang des Unglücks beobachtet konnte, berichtet, daß er von Westen plötzlich eine weiße Wand herannahen sah, die die Sicht vollständig hemmte, in Bruchteilen von Sekunden die beiden Brücken erreichte und zusammenbrach.

Der Sachschaden, der im übrigen durch die Verankerung gedeckt ist, beträgt mehrere 100 000 RM. Nicht zu beziffern ist der durch Arbeitsausfall entstandene Schaden.

Der Betrieb kann glücklicherweise durch Inanspruchnahme des umföhrten weiteren Laagers der Firma auf dem gegenüberliegenden Ufer des gleichen Hafensbedens und durch Inanspruchnahme von Konzernlagern in vollem Umfang ohne Gefährdung der Versorgung der Rundschaft aufrecht erhalten werden.

ten Kunde muß beizeiten schon bewußt werden, daß mit der Vernichtung von Werten durch Feuer nicht nur der Verursacher, sondern darüber hinaus das ganze Volk geschädigt wird. Nicht nur die Hausfrau, sondern auch der Chemann haben die innerliche Verpflichtung, in ihren ganzen Handlungen und in ihrem Verhalten im Heime, den Kindern das beste Vorbild zu sein.

Unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht in Zimmern, Küche oder Keller, — das Waschen mit Benzin in der Nähe von Feuerstellen oder unachtsames Vorgehen bei der Entfernung glühender Asche — das sind nur einige Dinge unter vielen anderen, die schon Brände verursacht haben, — sind aber auch Dinge, die das Kind tagtäglich mit ansieht — und vielleicht auch einmal unbeaufsichtigt nachzuahmen versucht.

Im übrigen läßt sich manche gefährliche häusliche Gepflogenheit, die man allmählich als unentbehrlich empfindet, leicht abstellen und beheben, wenn man nur ein bißchen mehr Verständnis und den guten Willen aufbringt. Hierzu gehört auch das Waschen von allerlei Stoffstücken mit Benzin — eine Verrichtung, die sich mit gleichem Erfolge unter Zubehörfnahme des ganz ungefährlichen Waschmittels „Tetra-Chlor-Kohlenstoff“ erledigen läßt. Auch das Rauchen im Bette bei starker Ermüdung ist in diesem Rahmen als gefährliche Unsitte noch zu nennen.

Nun das Kapitel Waldbrände

Löschversuchen immer die größte Vorsicht zu bewahren, damit man sich selbst nicht durch Leichtsinns gefährdet. Man kann wagemutig und beherzt sein und doch nicht die rechte Ueberlegung außer acht lassen!

Bricht zum Beispiel in der Bohnung einmal ein Brand aus, dessen Bekämpfung man nicht selbst bewältigen kann, so ist man aber doch meistens in der Lage, nach sofortiger Alarmierung der Feuerwehr ein gefährliches Ausbreiten der Flammen zu unterbinden. Durch die in manchen Fällen sicher noch mögliche Schließung von Fenstern und Türen in brennenden Räumen nimmt man den gefährlichen Luftzug weg, der die Flammen weitertreibt.

Damit wollen wir für heute das Kapitel „Brand in unseren Mauern“ abschließen

und zusammen mit den in letzter Zeit so überaus hart beanspruchten Berufsfeuerwehrmännern hoffen, daß die erschreckende Häufung solcher Vorfälle keine Wiederholung findet. eme

Kameradschaftsabend der SS

Der Sturm 9 der SS-Standarte veranstaltete am Samstagabend in den Räumen des „Casino“ der Deutschen Steinzeugwaren-Fabrik, Mannheim-Friedrichsfeld, einen gesuchten Kameradschaftsabend. Die Standartenkapelle füllte größtenteils die Programmfolge mit Märschen, Ouvertüren und Konzertsätzen aus. Ein Solophonolo wurde meisterhaft zu Gehör gebracht und mit großem Beifall aufgenommen. Georg Ritter sang einige Lieder. Anschließend wurde getanzt. Dem das Glück hold war, den lieh es mehr oder weniger Gewinne aus der großen Tombola einheimen, die sich ausschließlich aus von der SS gesammelten und der Bevölkerung gestifteten Preisen zusammensetzte. Der Führer des Sturmes 9/32, Oberscharführer Vohse, begrüßte zwischen durch die Erschienenen und erklärte, der Zweck des Abends sei, im Kreise von Kameraden nach den Dienststunden auch einmal einige frohe Stunden zusammen zu sein und das Band der Kameradschaft zwischen der SS und der Bevölkerung noch herzlicher zu gestalten. He.

th der sunde

Die deutsche Jugend und Goethe

Eine kulturpolitische Rede Baldur von Schirachs bei der Eröffnung der Weimarer Festspiele der deutschen Jugend

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, eröffnete am Montag durch eine große kulturpolitische Rede im Nationaltheater die Weimarer Festspiele der deutschen Jugend. In diesem Jahre sei, so führte er aus, nicht nur die Jugend der höheren Schulen, sondern auch die Jugend, die sich in ihrem Beruf als tüchtigste bewährt hat, aus allen Teilen des Reiches nach Weimar gerufen.

Die Weimarer Festspiele der deutschen Jugend sind ein Werk, das die Jugend der Weimarer Zeit wieder aufleben lassen will, um schließlich dankbaren und ehrfürchtigen Gemütes von Weimar zu scheiden. Baldur von Schirach behandelte in seiner Rede das Werk, den Erzieher und den Menschen Goethe. Ein zum Götzen eines abstrakten Aftentums und einer demokratisch-liberalen Vaterlandslosigkeit verfallener Goethe habe nichts mit den marschierenden Kolonnen der Jugend des Dritten Reiches zu tun.

Für manche habe wohl Goethe das Ideal einer durchaus individualistischen Bildung verkörpert und die „klassische“ Schulbildung habe das bestmögliche. In Goethes Werken aber solle man nachlesen, um zu finden, daß er eines andern Geistes sei als seine Interpreten es vielfach zu deuten versucht hätten. In Goethes „Wahlverwandtschaft“ ließe das Wort: „Männer sollten von Jugend auf Uniform tragen, weil sie sich gewöhnen müssen, gemeinsam zu handeln.“ Zu einer Zeit, als Deutschland aus drei Duzend Staaten bestand, habe Goethe die innere Einheit der deutschen Idealisten Nationalerziehung besessen. Aus tiefer Kenntnis der Werke Goethes entwickelte dann Baldur von Schirach diese so zeitgäbe Vorlesung Goethes von einer deutschen Erziehung. u. a. erklärte er, wie sehr das Selbstführungsprinzip der Jugend von heute dem Goetheschen Idealbild entspreche, der einst gesagt habe: „Die Jugend bildet sich wieder an der Jugend.“

1813 habe Goethe gesagt: „Glauben sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen: Freiheit, Volk und Vaterland“, und sechs Jahre später: „Deutschland ist und bleibt auf ewig das wahre Vaterland meines Geistes und Herzens.“ Unter Hinweis auf solche deutschen Bekenntnisse Goethes sagte Baldur von Schirach u. a.: „Es scheint mir nun einmal an der Zeit, daß wir jenes deutsche Nationalheiligtum, das Werk und Leben Goethes für uns bedeuten, entschlossen zu verteidigen beginnen gegen alle, die Goethe schmähden und damit sprechen wir es einmal offen aus — Deutschland und die Welt preisgeben.“

„Eine Zeit — so erklärte Baldur von Schirach im Verlaufe seiner Ausführungen —, die den Gesichtskreis der Deutschen erweitert und mit einer Fülle neuer Ideen gesegnet ist, wird gut daran tun, die Vergangenheit mit derselben Dankbarkeit zu begreifen, die wir uns und unserm Werk von den Kommenden erhoffen.“ In Goethe sei das Wort wahr geworden, daß die schöpferische Tat ihrer Zeit voraussetzt. Er habe einmal den Wunsch geäußert, daß der städtische Reisepaß eines weimarerischen Bürgers in allen 36 deutschen Staaten Gültigkeit besäße. „Deutschland sei ferner eins in Maß und Gewicht, im Handel und Wandel, in hundert ähn-

lichen Dingen, die ich nicht alle nennen kann und mag, vor allem aber sei Deutschland eins in Liebe untereinander und immer sei es eins gegen den auswärtigen Feind.“

Ausführlich behandelte Baldur von Schirach vor allen Dingen, wie gerade dieser große Künstler und Gelehrte sich gegen die abstrakten und im wirklichen Leben unfähigen und zu einer gesunden Sinnlichkeit beziehungslose Gelehrtenwelt gewandt habe. Goethe habe festgehalten, daß ein Drittel aller Gelehrten und Staatsdiener seiner Zeit körperlich schwach gewesen sei, und habe die Hoffnung ausgedrückt, daß Deutschland in einem Jahrhundert dahin gebracht werde, nicht mehr abstrakte Gelehrte und Philosophen, sondern Menschen zu besitzen. Vor allem für die geistig arbeitende Jugend habe Goethe immer das körperliche Gleichgewicht in der Betätigung gefordert.

Als Kreis, so berichtete Eckermann, habe Goethe selbst noch wie ein Sportsmann im Garten seines Hauses mit Pfeil und Bogen geschossen. Goethe habe, so sagte der Reichsjugendführer, die Entwicklung jugendlicher moderner Leibeserziehung mehr, als man bisher weiß, beeinflusst. Und wenn man diese Seite seines Wesens kenne, so erschlechte er sich uns als die vollkommene erzieherische Persönlichkeit.

Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der Goetheschen Verfassung von der Bildung und ging im folgenden auf die Gott- und Naturverbundenheit des Großen von Weimar ein, die ihm von der dogmatischen Gehässigkeit oder der Mode die Bezeichnung eines „großen Heiden“ eingebracht habe. Als Ursache hierfür gab Baldur von Schirach an, daß die vergangene Zeit nicht die Fähigkeit besessen habe, ein religiöses Gefühl auch außerhalb der kirchlichen Bekenntnisse zu erkennen. Die heutige Jugend beginne wieder in zunehmender Nähe Gott in einfacher und klarer Gläubigkeit zu erleben. Ein tiefes Wort Goethes lasse das verständlich erscheinen: „Keine Religion, die sich auf Furcht gründet, wird bei uns geduldet.“ Baldur von Schirach erinnerte an das Wort Nietzsche, der gesagt habe, daß Goethe

nicht nur ein guter und großer Mensch, sondern eine Kultur sei.

Zum Schluß sagte Baldur von Schirach, Adolf Hitler habe die Ehrfurcht gelehrt und damit die großen Geister der Nation beschworen, die gegenwärtigen und die vergangenen. Der Reichsjugendführer rief der deutschen Jugend zu: „Du handelst im Sinne des Mannes, dem du dienst, wenn du den Inhalt alles dessen, was der Begriff Weimar und Goethe umschließt, in dich aufnimmst und in deinem treuen und tapferen Herzen einschließt.“

Neue Werke auf dem Tonkünstlerfest

Orchesterkonzerte in Frankfurt und Darmstadt / Der Abschluß des Musikfestes

Die Orchesterkonzerte in Frankfurt und Darmstadt zeigten reife, erfreuliche Werke: wie bei der neuen Kammermusik war auffallend die Beherrschung der formalen Gesetze der Musik. Es gab auf diesem Fest kein Werk mit äußerlichen Unzulänglichkeiten größerer Art. Cesar Brescans „Symphonische Suite“ enthielt frische Gedankengänge, war im Bestreben unnötiger kanaklicher Dämonen noch nicht reif genug, war aber eine starke Talentprobe. Ein Werk beachtenswerter, eigenwilliger Prägung, wie Gerhard Trommlers „Konzert für Klavier, Klarinette und Streicher“, das einen tonarischen Schwerezustand mit harmonischen Spannungen wirkungsvoll verband, ohne irgendwie atonal zu klingen, hatte einen erstklassigen Pianisten nötig; er war in Dr. Georg Kuhlmann vorhanden. Den Klarinettenpart spielte virtuos Michael Mader (Darmstadt). Traditionstreue und doch reich an eigenen melodischen Bildern gab sich das Werk von Hermann Wunz, die „Variationen und Arie über ein Schweizer Lied für Orchester“. War diesen Werken das Orchester des Hessischen Landesorchesters ein stilgerechter Deuter und Mittler (Leitung: Generalmusikdirektor Friedrich), so zeigte das Orchester des Reichsjugendorchesters Frankfurt unter Hans Rosbalds Führung sich ebenso eifrig und erfolgreich für Ludwigs Larmanns „Klassischen Aufklang“ und für das schlichte und

doch virtuos bewerkte Klavierkonzert des Österreichers Leopold David, jetzt Lehrer für Komposition am Leipziger Landeskonseratorium, ein; den Solopart spielte der Leipziger Flötist Bartuski mit großem Können. Auch mit den originellen „Variationen über eine Lumpenammermelodie“, einer Suite Werner Trentners, hatten Rosbald und das Orchester großen Erfolg. Das Frankfurter Opernhausorchester spielte im zweiten Teil des Abends unter Leitung seines zuständigen Generalmusikdirektors Franz Kowatzki die „Symphonische Rhapsodie“ von Gustav Gieseler, ein Werk, das kolossale Anläufe nahm, aber dennoch eine schlagige Struktur beibehielt, die der dramatischen Wirkung zwar nicht entgegenstand, aber der klanglichen Unbestimmtheit nicht mied. Ein Werk des gegenwärtigen Musikleiters des Orchesters, des Chors und der Zubehörschaft war Ludwigs Hebers „Wir schreiten“, das der Chor des Hessischen Landesorchesters zusammen mit dem Chor des Musikvereins und der Landesmusikschule ausführte.

Damit auch die veredelte Unterhaltungsmusik zu Wort kommen sollte, brachte ein Konzert im Saalbau in Darmstadt eine Folge neuer, leichter Werke, die von künstlerischem Impuls getrieben, anregende Formen aus dem Erbauet der deutschen Musik herleiteten: die rasch beliebt gewordenen „Handwerkzeuge nach alten Instrumenten“, eine echt bildhafte, volkstümliche Musik von Gerhard Maaß, dann Hermann Grabners „Klassische Rhapsodie“ für kleines Orchester, Hans Langs „Glückwunschkantate“, ein mit alternativen Klängeformen durchsetztes Werk, und die „Kurzweiligen Klänge“ von Hans Weich, eine Folge musikalischer Charakterstücke. Die Veranstaltung wurde von Bernd Redl mit dem Orchester und Chor der Hessischen Landesmusikschule und dem Solisten Heinz Schriener ausgearbeitet.

Beendet wurde das Musikfest im Großen Saal des Hessischen Landesorchesters mit Werken von Liszt, deren Aufführung dem Andenken an diesen Gründer des Allgemeinen Musikvereins galt. Der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Dr. Haack, dirigierte dieses letzte Konzert des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, der sich nunmehr freiwillig auflöst und seine kulturellen Aufgaben der Reichsmusikammer übergibt, die ihrerseits jährlich eine Reichsmusikwoche veranstalten wird, während in den einzelnen Gaue und Landkreisen Musikfeste stattfinden sollen, die dem jugendlichen Schaffen gewidmet sind. Mit herzlichem „Kauf-Symphonie“ klang das Fest schließlich aus. Dr. Wilhelm Heindel.



Die Reichstheaterfestwoche eröffnet

Mit der Festvorstellung des „Fliegenden Holländers“ im Kölner Opernhaus wurde die Reichstheaterfestwoche 1937 im Beisein von Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet. — Unser Bild von links: Präsident der Reichstheaterkammer Ministerialrat Dr. Schlösser, Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsrat Groß und Staatssekretär Funk

Alles hängt von Kathleen ab

Dem spannendsten Kriminalfall von Scotland Yard nacherzählt von Hans Rabi

18. Fortsetzung

Ein Herr mit Würde

Herr Richard C. Charwood war nicht mehr jung, gut gekleidet und seriös; er trug einen weißen Anzeckbart und sprach langsam und gewichtig. Er verlangte den Hauptinspektor Braddock zu sprechen und zeigte sich völlig abgeneigt, anderen minder wesentlichen Beamten etwas zu sagen; er ließ sich lediglich zu der Erklärung herbei, daß er wegen des Mordfalles Minnie Aragoni gekommen wäre; und da Braddock nicht im Büro war, Wood und Rossins anderweitig hart in Anspruch genommen, sah Herr Charwood über eine Stunde lang unbeweglich auf einem Stuhl in Braddocks Vorzimmer.

Endlich kam Braddock. Während er rasch durch das Vorzimmer ging, mußte er Herrn Charwood flüchtig, dann, als er über die Natur des Mannes informiert worden war, bat er ihn zu sich. Herr Charwood nahm umständlich Platz, zog ein Papier aus der Brusttasche seines Gehrockes und schickte sich an, es dem klangenden Hauptinspektor vorzulesen. Braddock unterbrach ihn, trante nach seinen Personalien und sah bei dem Wort „Anhaber einer Kofferfirma“ interessiert auf.

„Ich habe eine Kofferfirma von Gewicht zu machen“, erklärte Herr Charwood auf diesen Blick hin. „Ich glaube, in meinem Geschäft ist der omnibuse Lederkoffer mit den Initialen R. C. A. feiner als erklunden worden.“ Herr Charwood sagte tatsächlich „omnibus“, und Braddock grinste reflektlos.

„Es war am 5. Mai“, berichtete Herr Charwood, seine Rede war wohlgeleitet und verriet, daß Herr Charwood mindestens eine Nacht an ihr gefeilt hatte, „als ein hochgewachsener, schlanker Herr mein Stadtbüro betrat und einen schwarzen Koffer zu kaufen wünschte. Das heißt, er wünschte einen Koffer zu kaufen, und es ergab sich, daß er einen schwarzen wählte. Der Preis schien ihm alschaltig zu sein — ich sagte bereits, es war ein Herr, kein einfacher Mann. Man bekommt einen Blick für dergleichen, nicht wahr?“

„Nehmen Sie fort, Herr Charwood“, sagte Braddock mit einer verbindlichen Handbewegung. Der Mann machte ihm einen Heiden Spaß.

Herr Charwood räusperte sich bedeutungsvoll. „Zu meinem Bedauern kann ich keine Schilderung von dem Mann geben, da er eine schwarze Brille trug. Auch hat er mir keine Adresse angedeben. Er wünschte die Initialen R. C. A. eingepreßt zu erhalten, machte den Auftrag sehr dringlich, erklärte sich bereit, den doppelten Preis zu bezahlen, wenn er den Koffer am selben Abend erhalten könne. Es machte mir große Schwierigkeiten, aber ich machte es möglich. Der Herr kam am Abend, fünf vor sieben, wieder und holte den Koffer persönlich ab. Dafür erlaubte er zweieinhalb Pfund.“

„Ein ziemlich hoher Preis, nicht wahr?“ fragte Braddock.

„Ein angemessener hoher Preis, mein Herr“, antwortete Herr Charwood. „Der Koffer war erstklassiges Fabrikat, ich gebe ihm bei guter

Behandlung eine Lebensdauer von dreißig Jahren.“

„Dann natürlich — meinte Braddock. Er stand auf und holte aus seinem Schrank den Koffer heraus. „Ist es dieser?“ fragte er.

Herr Charwood beschaute ihn eingehend. Als er das verdorbene Futter sah, machte er bedauernd „T-s-t“ und zog die Brauen mißbilligend in die Höhe.

„Dieser ist es!“ sagte er bestimmt.

„Es ist kein Irrtum möglich?“

„Ich verkaufe seit vierzehn Jahren Lederkoffer, Herr“, antwortete Herr Charwood würdevoll.

„Berzählen Sie“, antwortete Braddock beflusst. Er sah Herrn Charwood prüfend an. „Warum kommen Sie erst heute. Herr Charwood? Ihre Bekundung ist unabweislich wichtig.“

„Mir ist das erst später wieder ins Gedächtnis gekommen, mein Herr — man kauft viele schwarze Koffer bei mir. Auch mußte ich vorher leben, ob ich mich in den Initialen nicht geirrt hätte — und durch die Beschleunigung, mit der sie gepreßt werden mußten, war es schwierig, den Lederzettel wieder anzujinden. Ueberdies — er machte eine vage Handbewegung und verstumme. Braddock verstand ihn auch so. Herr Charwood kam nicht fern mit der Polizei in Verbindung.“

Würde ist um so würdiger, je weniger sie mit der Öffentlichkeit in Verbindung kommt; nur schweigt sie manchmal, wenn sie nicht bemerkt wird.

Die Nürnberger henken keinen..

Bereits um halb drei kam Kathleen vor dem Big Carlton an. Sie trug zwar das grüne Complot, aber darüber einen Staubmantel, der nichts durchscheinen ließ. Sie war nicht sicher, ob sie den Mantel ablegen würde oder nicht. Inzwischen litt sie erdély unter der Hitze — denn Complot und Mantel waren schließlich aus soliden Stoffen und nicht füreinander gedacht. Kathleen suchte sich einen Platz in der Halle, von dem aus sie den ganzen weiten

Raum überblicken und auch die Eingaangstür sehen konnte; nun durfte ihr „Klirr“ kommen. Noch war er nicht da; die Halle war ziemlich leer, nur einige Paare sahen da und sprachen leise. Möglich bekam sie einen Eindruck: wie nun, wenn sie nicht das einzige grüne Complot bliebe? Sie hätte ein richtiges Kennzeichen mit ihm ausmachen sollen — Weichensträußchen im linken Auge, dachte sie mit Galgenhumor. Dann sah sie ganz still und wartete.

Zimmer mehr Menschen kamen. Einzelne, zu zweit, zu mehreren; es wurde schwierig, die Halle noch zu übersehen. Kathleen erhob sich, hielt den Mantel mit einer Hand sorgfältig geschlossen und tat einen raschen Rundgang, niemand war da, der ihrem Bild des Wortes auch nur einigermaßen ähnlich sah. Als sie zurückkam und sich wieder an ihren Tisch setzen wollte, erstarrte sie: an ihm sah ein Herr, der sich höflich erhob und sich damit entschuldigte, er hätte den Tisch frei geglaubt. Da im übrigen kein anderer Tisch frei war — Kathleen nicht leise und höflich, ließ sich von einem Pagen eine Zeitung bringen und vertiefte sich in sie. Aber sie las keine Zeile. Sie wachte sehr gut, weshalb der Herr nicht las, nicht mit ihr zu flirten versuchte, sondern genau wie sie vorhin den Raum und die Eingaangstür nicht aus der Augen ließ. Er war es. Er wartete auf sie, und er hatte keine Ahnung, daß sie neben ihm saß. Kathleen mußte sich zusammennehmen, um nicht loszusinken. Die Situation war nach ihrem Gefühl vollkommen grotesk. Da sah sie nun und wagte nicht, ihren Mantel auszuwickeln; da sah er nun und wartete auf sie; er wurde sogar immer ungeduldiger und trommelte schließlich leise mit den Fingern auf das Zigarettenetui, das er vor sich auf den Tisch gelegt hatte. Kathleen sah sich fast die Augen aus, aber es schien ungründlich zu sein. Daraus war kein Schluß zu ziehen — und auch sonst hatte der Herr keinerlei besondere Merkmale, vielmehr war er um ein Haar zu gut gekleidet, doch die Atmosphäre des Big schien ihm gefällig zu sein. War er nun wirklich ein „Herr“ oder benutzte er dieses Lokal nur öfters für seine Anknüpfungen?

Fortsetzung folgt

Fort m...
Tuch einleides...
Kauf, garantiert...
nichts mit der gold...
und Votta. Zu de...
Billette Friedrichs...

Famli...
Handelsregi...
vom 1...
Leuchte Bau-...
Verfassung Wam...
Angebotverteilung...
für Bau-Mitglieds...
Bismarcker Herma...
Ludwig-Engelstei...
Lebe in Berlin, f...
Ludwig-Engelstei...
Ludwig-Engelstei...
Ludwig-Engelstei...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Edin...
Haushaltsf...
Gemeinde Edin...
Auf Grund des...
deutschen Gewerbs...
Januar 1937, wozu...
nachdem 1937 so...
seiner bekannt ge...
legung bekannt ge...

Walter Neufel verliert in der 3. Runde durch K.O.

15 000 Zuschauer erleben den sensationellen Sieg von Tommy Farr

Der Schwergewichtmeister des britischen Weltreiches, Tommy Farr, schlug am Dienstagabend in der ausverkauften Londoner Harringway-Arena den deutschen Schwergewichtler Walter Neufel (Boschum) in der 3. Runde des über 12 Runden angelegten Kampfes 1. o.

Unter den 15 000 Zuschauern, die diesen für die englischen Ringe sensationellen Sieg ihres Meisters miterlebten, sah man den deutschen Botschafter von Ribbentrop, den deutschen Gesandten Boermann und zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der englischen Gesellschaft. In Begleitung von Reichsachamtsleiter Ministerialrat Dr. Wegner und der Deutschen Meister aller Klassen und der Welt bester Schwergewichtler Max Schmeling und der Europameister Arno Kölblin, die neben Jack Petersen, Ben Hoord und Len Garbey im Ring vorangestellt wurden. Den größten Beifall erhielt Max Schmeling, der in London zahlreiche Freunde hat und sich bei der dritten Runde der Londoner Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut.

Wie Neufel besiegt wurde

Alle Versuche Walter Neufels, den Engländer in den Nahkampf zu ziehen, beantwortete der erst 23jährige Kämpfer mit wuchtigen linken Geraden, die Neufel, ein langsamer Starter, voll nehmen mußte und die schon bald die Nase des Deutschen bluten ließen. Farr boxte äußerst ruhig und zielbewußt, seine gute Verteidigungsfähigkeit hinderte Neufel daran, Farr zu erwischen, obwohl er Ende der ersten Runde das Tempo verschärfte.

In der zweiten Runde hatte sich Neufel schon besser auf seinen Gegner eingestellt, den er mit kurzen rechten Haken verschiedentlich zu erwischen. Während einer Nahkampfszene wurde der Deutsche allerdings wegen Halsens verwirrt. Die beiden ersten Runden waren für den Briten, der durch seine ausgezeichneten linken Geraden viele Punkte sammelte.

In der dritten Runde verfehlte Neufel mit langen, weit herangeholten Schwingern seinen Gegner. Farr dagegen landete rechte Geraden schon am Kinn und wenn Neufel einmal erwisch war, setzte der Engländer unaufhörlich nach, brachte kurze und lange Haken zum Kopf des Deutschen gut an. Auf einen genauen rechten Rinnhaken ging schließlich Walter Neufel zu Boden, so daß er nach 1:50 Minuten der dritten Runde ausgeschieden wurde. Alle Bemühungen Neufels, der aus seiner Ecke den scharfen Befehl bekam, wieder aufzustehen, scheiterten daran, daß der Westfale seine Beine nicht mehr hochbrachte.

Nach dem Kampf erklärte Neufel seine Niederlage mit einer Knorpelverletzung am rechten Knie, die ihm schon vor Jahren so schaffen gemacht hatte. Neufel sagt wörtlich: „Eine schwere Rechte Farrs warf mich zu Boden, aber mein verletztes Knie erlaubte mir nicht, mich rechtzeitig zu erheben.“

Tommy Farr, der in den letzten Jahren überraschende Siege über so gute Leute wie Tommy Loughran, Max Baer, Charles King und Joe Seaman errungen hatte, erklärte nach seinem Erfolg: „Ich wußte, daß ich nach dem von mir zurechtgelegten Schlachtplan gewinnen würde. Ein Angebot aus Kalifornien, um die Weltmeisterschaft zu kämpfen, wurde von mir vorerst nicht angenommen, da ich im Lande große Kämpfe vor habe.“

Der DDF erklärt:

„Am Mittwoch kehrt der in Neuorl um sein gutes Recht gebrachte Deutsche Meister aller Klassen Max Schmeling in die Heimat zurück. Der Verband Deutscher Faustkämpfer grüßt in seinem Kameraden Max Schmeling den fairen Sportmann, der alles getan hat, um den Weltmeistertitel der neuen Welt für Deutschland zurückzuerobieren. Wenn Max Schmeling auch durch den Wortbruch des sogenannten Weltmeisters Braddock und die Unzulänglichkeit der Bestimmungen der amerikanischen Boxsportbehörden nicht zu dem ihm fest verschriebenen Titelkampf kam, so erklärt der DDF hiermit feierlich, daß er in Max Schme-

ling den besten Schwergewichtboxer der Welt, also den wahren Weltmeister erblickt. Uebertragende Leistungen können nicht durch Wortbrüche und Geschäftsmandate aus der Welt geschafft werden. Die Leistung aber, die Max Schmeling vollbrachte, gibt dem deutschen Volk das Recht, ihn als den moralischen Weltmeister anzusprechen.“

Waldhof — Wuppertal bestimmt in Koblenz

Das Wiederholungsspiel zur Handball-Vorqualifikationsrunde zwischen Tura Wuppertal und dem SV Mannheim-Waldhof wird nun bestimmt am kommenden Sonntag in Koblenz ausgetragen. Das Spiel beginnt um 17 Uhr im Stadion Oberwerth in Koblenz. Der Sieger tritt im Endkampf um die Deutsche Handballmeisterschaft am 27. Juni in Halle auf den MZM Leipzig.

Kein Kampf um den 3. und 4. Platz

Bei den Deutschen Handball-Meisterschaften in Halle wird es auf Veranlassung des Reichsachamtsleiters, Brigadeführer Herrmann, bei den Männern keinen Kampf um den dritten und vierten Platz geben. — Statt dessen wird am Samstag, 26. Juni, 19 Uhr, ein Spiel Polizei Berlin gegen Polizei Halle durchgeführt.

Deutschlandsfahrer im Wolkenbruch am Rhein

Der Dortmunder Bauh holte sich den ersten Etappensieg

Nach einem Ruhetag in Frankfurt am Main fehten die Deutschlandsfahrer am Dienstag ihr schweres Rennen mit der 228 Km. langen achten Etappe nach Köln fort. Wolkenbruchartiger Regen begleitete die Fahrer auf dem ersten Teil der Strecke. Dann rissen der Dortmunder Erich Bauh, der Chemnitzer Herbert Gerber und der Belgier Albert Perikel aus und erreichten allein Köln. Hier sicherte sich Erich Bauh im Spurt seinen ersten Etappensieg nach einer Fahrzeit von 6:41.38 Stunden.

Von Frankfurt aus ging es über Wiesbaden an den Rhein, wo immer am linken Ufer des deutschen Stromes entlang bis Köln gefahren wurde. Zahlreiche Bahnschranken und ein wolkenbruchartiger Regen, der die Fahrer bis Koblenz begleitete, boten nicht unerhebliche Schwierigkeiten, so daß sich die Kienleitung sogar einmal entsetzte, das Rennen für kurze Zeit zu neutralisieren.

Der Dortmunder Erich Bauh kam an diesem Tage zu dem schon lange erarbeiteten Etappensieg. Bei Nollandswerth, etwa 50 Km. vor dem Ziel, enteilte er zusammen mit dem Chemnitzer Herbert Gerber und dem Belgier Perikel dem Felde. Bis zum Stadion in Köln-Rüngersdorf hielten diese drei einen Vorsprung von einer Minute heraus. Im Spurt war Bauh dann nicht zu schlagen, er gewann sehr leicht vor Gerber und Perikel. Durch seinen Etappensieg



Wetbild (M) Kavallerieschule Hannover beim Reintag in Hoppegarten. Ein Dreier-Gespans der Kavallerieschule Hannover, deren Schaulöcher beim großen Reintag in Hoppegarten eine Einblick in den Hochstand der deutschen Zucht gaben und großen Anklang fanden.

Max Breunig bei Wacker München

Der bisherige Trainer des VfR Mannheim, der schon öfters in München bei 1860 München als Fußball-Trainer tätig war, wurde vom Wacker München verpflichtet. M. Breunig, einer der ältesten und bekanntesten Nationalen im deutschen Fußballsport, wird bereits in kurzer Zeit die Arbeit mit den „Wackern“ beginnen und für einen weiteren Ausstieg im Münchener Fußballsport sorgen.

Dr. Diem in Schweden

In Malmö bei Stockholm fand jetzt die feierliche Eröffnung der neuerrichteten Turnhalle statt. Unter den 200 Ehrengästen befand sich auch der Generalsekretär des Deutschen Olympia-Ausschusses, Dr. Carl Diem. Während den Eröffnungsfeierlichkeiten führten u. a. 60 Mädchen Turnübungen vor. Die ehemalige Turnschule ist eine private Stiftung und untersteht dem Schwedischen Olympiakomitee. Heute über 135 000 eingeschriebene Mitglieder und 2000 Vereinsträume verfügt.

Jubiläums-Sidrett-Gehten

des Fichtflubs von 1932 Bierheim

In einer noch nie dagewesenen Beteiligung trugen die unterbaldischen Fichtler in Bierheim ein großes Sidrett-Turnier aus. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vereinsführers Philipp Jung begannen die Gehechte um 10 Uhr auf drei Bahnen.

Bei den Frauen hatten sich die belannten Bezirksklassenfechterinnen durchgesetzt; hier war es wiederum Fr. Leimbach vor der Lade. Heibelberg, die mit fünf Siegen und keiner Niederlage unangefochten den 1. Platz belegte und den schönen Ehrenpreis des FFB ein Aquarell, erringen konnte. Eine ausgezeichnete Gegnerin war ihr in Fr. Ohni, die ebenfalls fünf Siege und eine Niederlage den 2. Platz belegte, während alle übrigen Fechterinnen jeweils nur zwei Siege erringen konnten.

Die Kämpfe der Männer brachten überraschenderweise den Nachwuchsklassen schöne Erfolge. Die Endrunde der Männer war eine Sache der beiden Mannheimer Vereine. Turnvereine 1946 und WFC 84, wobei ersterer fünf Teilnehmern und letzterer drei Teilnehmern stellte. Fechter E. u. H. des WFC 84, im zwischen ein schönes Stück gewachsen war, war in der Lage, alle anderen Fechter hinter sich zu lassen und mit dem ausgezeichneten Resultat von 7 Siegen ohne Niederlage den ersten Platz zu belegen und den Ehrenpreis des FFB, eine bronzenne Medaille auf Marmorsockel, zu erringen. Als nächstbesten Fechter erwies sich Veber vom TB 46 Mannheim mit 5 Siegen und 15 erhaltenden Treffern.

Ortsgruppenführer Staff vom DNF wohnte in den Vormittagsstunden den Kämpfen bei. Während der Nachmittagsstunden traf auch Kreisführer des DNF Crezeli ein und sprach ebenfalls zu den Fechtern. Die Obleute, Kreisfechtwart Höfler, Mannheim, Fechtwart K. h. er, Weinheim, und Varnius, WFC 84, sowie die Kampfrichter haben einen großen Anteil an dem ruhigen und harmonischen Verlauf sämtlicher Kämpfe.

Die Rangfolge der Endrunde:

Männer: 1. E. u. H., WFC 84 Mannheim; 2. Turnvereine 1946 Mannheim; 3. Veber, TB 1846 Mannheim; 4. Heibelberg, TB 1846 Mannheim; 5. Höfler, TB 1846 Mannheim; 6. Ohler, WFC 84 Mannheim. Frauen: 1. Leimbach, Turngemeinde 1878 Heibelberg; 2. Ohni, WFC 84 Mannheim; 3. Müller, WFC 84 Mannheim; 4. Veber, WFC 84 Mannheim; 5. Heibelberg, TB 1846 Mannheim; 6. Wagners, TB 62 Weinheim.

Adolf Schön siegt in Köln

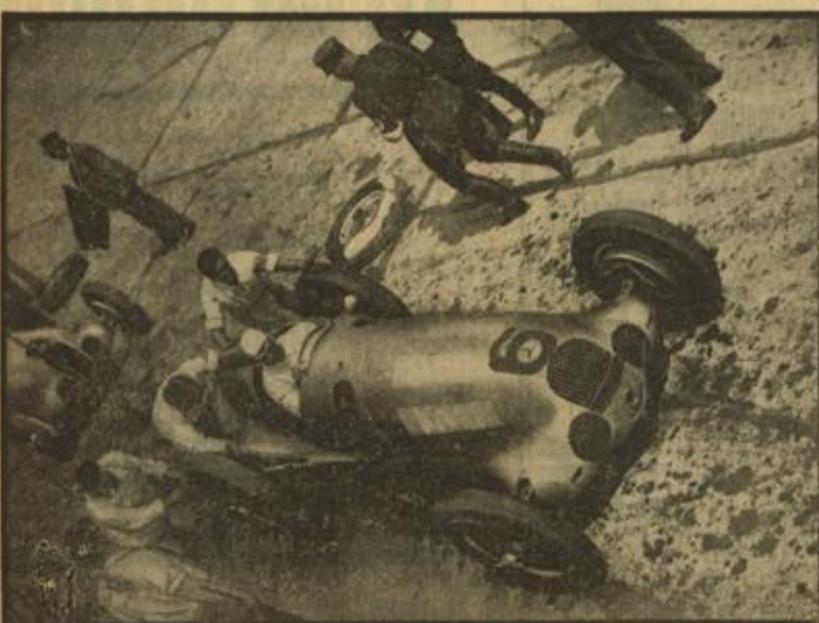
Aus Anlaß der Ankunft der Deutschlandsfahrer gab es auf der Stadion-Nennbahn in Köln-Rüngersdorf Amateur- und Berufsfahrer-Rennen. Die Berufsfahrer bestritten ein Dauerrennen mit zwei Vorläufen über je zwanzig Kilometer und einen Endlauf über dreißig Kilometer. In den beiden Vorläufen siegten Werken und Schön, die zusammen mit den Zweiten, Kolvenbach und Küster, den Endkampf bestritten. Hier war der Wiesbadener allen überlegen und überrundete seine Gegner nach Belieben.

Endlauf über 30 Kilometer: 1. Schön (Wiesbaden) 27:04.2 Min., 2. Küster 910 Meter; 3. Werken 1190 Meter; 4. Kolvenbach 2860 Meter.

Bei den Amateuren gewann Schön das Punktefahren vor Breuer, Kneiler und Horn und auch das Ausscheidungsfahren von Kleinsorg, Brausem und Breuer. Nur 2000 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei.

Anerkannter Schwimmrekord

Das Reichsachamtschwimmen hat den am 11. Mai in Halle vom SV 02 Halle über 3 mal 100 Meter Rücken mit 3:44.4 Minuten aufgestellten Staffelfrekord als neue deutsche Höchstleistung anerkannt. Der deutsche Amateurländer Ernst Küppers erreichte dabei als Startmann die großartige Zeit von 1:08.2 Min. Sein Bruder Helmut und der Klubkamerad Walter vervollständigten die Staffel, der Durchschnitt mit 1:14.8 Min. ist sehr gut. Den alten Rekord hielt Magdeburg 96 mit 3:45 Minuten.



Ein entscheidender Augenblick

Caracciola (Mercedes-Benz) hält in der sechsten Runde beim Nürburgrennen mit aufstiehm Hinterradrifen an der Box. Die Monteur wechseln die Reifen in 25 Sekunden, und sofort geht die Jagd auf den führenden Rosenmeyer weiter. Caracciola wird mit 50 Sekunden Abstand Zweiter

